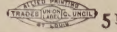


# Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

8 Jahrgang.

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.



No. 12

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5—25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

## Die Nothwendigkeit schulärztlicher Untersuchung.\*)

Die Erkenntnis, daß die Untersuchung der in die Schule eintretenden Knaben und Mädchen und ihre ärztliche Ueberwachung für die Dauer der Schulzeit von nicht hoch genug anzuschlagendem Werthe nicht nur für das einzelne Kind, sondern für den ganzen Schulorganismus, und darüber hinaus für die gesamte Volkswohlfahrt sein könne und werde, ist nicht neu und hat sich nicht erst seit heute und gestern Bahn gebrochen. Und unser Land kann stolz darauf sein, daß eine seiner Städte die erste war, die dem Gedanken nahe getreten ist und ihn zur Ausführung gebracht hat. Es ist Elmira im Staate New York, das bereits im Jahre 1872 einen aus städtischen Mitteln besoldeten Schularzt anstellte.\*\*\*) Leider hat sich diese Einrichtung dort nur bis zum Jahre 1897 gehalten. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Zeilen, nachzuforschen, welche Gründe dafür maßgebend gewesen sein mögen, daß der Arzt dort seine Thätigkeit für die Schule wieder hat einstellen müssen. Immerhin bleibt der Stadt der Ruhm, daß sie den Stein in's Rollen gebracht hat, denn in kürzeren oder längeren Zwischenräumen folgten ihr andere Städte, deren Behörden weitblickig genug waren, den in die Augen springenden Vorteil, den die Herstellung fortlaufender Beziehungen zwischen Schule und Arzt hat, zu erkennen. Es folgte als erste Boston im Jahre 1890, das ein Honorar von \$200 für den Schularzt — nebenbei bemerkt wurde dieser „Titel“ 1877 von Prof. Ellinger geschaffen — festsetzte, dann Broo:lyn und Chicago im Jahre 1896, letzteres allerdings mit der Einschränkung, daß der Schularzt nur dann seines Amtes zu walten habe, wenn ein Fall von Diphtheritis oder Scharlachfieber gemeldet wird; erst dann ist es seine Pflicht, sämtliche Kinder der in Frage kommenden Schule zu untersuchen. 1899 folgte

\*) Dieser Artikel wurde im Anschluß an eine in St. Louis gemachte Erfahrung geschrieben. Mehrere Organisationen gaben in der dortigen Conference of Federations dem Verlangen nach allseitiger ärztlicher Inspektion der Pfarrschulen Ausdruck, da die öffentlichen Schulen der Stadt diese Maßregel bereits eingeführt hätten. Die Angelegenheit wurde dem deutschen katholischen Distrikt-Verband zur Regelung überwiesen. Sowohl der hochw. Erzbischof Glennon als der hochw. M. R. Garthöffner, Superintendent der Pfarrschulen, sprachen sich für die Inspektion aus, was zur Folge hatte, daß der Anfang mit dem System freiwilliger Inspektion gemacht wird, die nach und nach zu einer der Kontrolle des städtischen Gesundheitsamtes unterstehenden auszuwachsen soll.

\*\*) Enchlopaedisches Handbuch der Pädagogik, herausgeg. von W. Rein, 2. Aufl., Band 7, p. 833 ff.

Cleveland, 1900 Patterson u. f. f. Ja, in einigen Städten ging man sogar noch einen lobenswerthen Schritt weiter, indem man zugleich mit dem Schularzte Pflegschwester anstellte, die sich der Kinder, welche der ärztliche Befund als der Pflege und Behandlung bedürftig bezeichnet hat, annehmen, dafür sorgen, daß die ärztlichen Verordnungen von den Eltern durchgeführt werden, und die Kinder auf Reinlichkeit, mangelhafte Ernährung und Kleidung überwachen.

Die Forderung freilich, den Gesundheitszustand der Kinder bei ihrem Eintritt in die Schule, einem der wichtigen Abschnitte ihres Lebens, ärztlicherseits feststellen zu lassen, geht bereits weit über das Jahr 1872 zurück: sie wurde erstmalig im Jahre 1780 von dem Wiener Professor Dr. F. P. Frank (1745—1821), der in seinem „System einer vollständigen medicinischen Policey“ (2 Bände, Mannheim 1780) besonderen Nachdruck auf die Eigenschaften guter Schulgebäude und Subsellien, ordentlicher Lüftung und Beleuchtung legt. Doch waren die Zeiten zu unruhig, als daß er viel Beachtung gefunden hätte. Mehr erreichte der Medizinalrath Lorinser 1836 mit seiner Schrift „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“, der die Veranlassung wurde zu genaueren schulhygienischen Untersuchungen und zu einer königlichen Kabinettsorder über Einführung der Leibesübungen in den Schulen. Wenn so auch Franks Stimme sich seiner Zeit keine Geltung verschaffen konnte, so hat sie doch gleichsam den Ton angegeben, dessen Schall sich fortpflanzte. Denn schon vor Lorinser erkannte 1789 die Schweiz die Bedeutung der Forderung schulärztlicher Aufsicht an und in Deutschland waren es in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besonders der Unterrichtsminister Falk und die Mediziner von Pettenkofer und Virchow, die für die Hygiene des Schulhauses und die Anstellung von Schularzten gewirkt haben.\*\*\*) Prof. Cohn wollte 1880 den Schularzt sogar mit „diktatorischer Gewalt“ ausgestattet wissen. Es gingen dann freilich immer noch einige Jahre in's Land, bis die „Rufer im Streit“ durchdrangen, und merkwürdigerweise war es nicht einer der großen europäischen Staaten, der den Anfang machte, der immer dringlicher werdenden Forderung nachzugeben, sondern das verhältnismäßig kleine — Belgien, das 1874 den ersten Schularzt anstellte. Von da an allerdings wetteiferten die einzelnen Länder

\*\*\*) Dr. theol. Wilhelm Dieke, Doz. für Sozialwissenschaften an der bischöflichen Fakultät zu Paderborn, Wohlfahrtspflege und Caritas etc., M. Gladbach 1914. S. 140—142.

fast miteinander, es Brüssel, dem also die Rolle des europäischen Elmira zufiel, gleichzuthun, und heute ist die Schulhygiene zu einer umfassenden Wissenschaft geworden, für die bereits mehrere internationale Kongresse stattfanden (der erste in Nürnberg 1904, der vierte in Buffalo 1913; auf der großen internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden (1911) nahm sie einen hervorragenden Platz ein) und das System der Schulärzte hat sich seinen Weg nach aller Herren Ländern, bis nach Rußland und Japan gebahnt. Welcher Werth dieser Institution nach und nach beigelegt worden ist, das erhellt aus der Thatfache, daß es im Jahre 1905 in 300 deutschen Städten über 700 Schulärzte, gab, in Preußen allein über 1000; dazu kommen in etwa 40 Städten Schulzahnärzte. Während im allgemeinen die Anstellung von Schulärzten Sache der Gemeinden ist, gibt es in dem Großherzogthum Sachsen-Meiningen staatliche Schulärzte. Neuerdings sind auch Frauen als Schulärztinnen thätig, so beispielsweise in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M.

Infolge der schulärztlichen Thätigkeit haben die Einrichtungen für Körperpflege in den Schulen stark zugenommen. So ergab eine 1910 angestellte Umfrage für Deutschland, daß 116 Städte eigene Schulbäder eingerichtet haben, daß weitere 205 Gelegenheit zu Schwimmbädern geben, 22 für Rückgratgekrümmte orthopädischen Turnunterricht eingerichtet haben, für gute Erholung 360 durch geregelte Spiele im Freien, 226 durch besondere Spielnachmittage, 382 durch öftere Spaziergänge, 163 durch Turnfahrten sorgen.\*\*\*\*)

Natürlich fehlt und fehlt es nicht an Gegnern, die von der Einrichtung nichts wissen wollen und ihr hier und da mit den inhaltlossten und verschrobensten Behauptungen entgegentreten. Sie bezeichnen sie, wie es erst jüngst in Fort Worth, Tex., als die Frage dort angeschnitten wurde, geschehen ist, als einen „versteckten Angriff auf die persönliche Freiheit“, stellen die Bewegung als einen Trick der Ärzte hin, mit dem Endzweck, „sich durch Erwerb neuer Patienten die Taschen zu füllen“, wobei diese Schreier freilich, wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, von der falschen Voraussetzung ausgehen, daß der diagnostizierende Arzt, also in diesem Falle der Schularzt, nun auch der behandelnde Arzt sein müsse. In Deutschland wurde dieser Irrthum bereits 1874 in einer Versammlung der „deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege“ beseitigt, und hiezulande war es der Stadtschulinspektor C. F. Roberts von New York, der im Jahre 1896 ausdrücklich betonte, daß der Schularzt keinesfalls zu behandeln, sondern nur die Nothwendigkeit der Behandlung festzustellen habe.

Die Aufgabe des Schularztes ist sicher weder eine leichte noch eine kleine. Keine leichte, da der Verkehr mit dem A-B-C-Schützen immerhin ein gewisses Geschick voraussetzt, sich das Vertrauen der Kleinen zu gewinnen. Nicht jeder Arzt wird sich darum zur Uebernahme dieses wichtigen Amtes eignen, wenn es natürlich auch Unsinn ist zu behaupten, daß „die Inspektion dahin führen wird, Krankheiten zu vermehren, insofern die Gedanken des Kindes auf Krankheit geradezu konzentriert werden.“ In dem sensiblen und empfindlichen Kinderherzen Furcht zu erregen, sei eine der Hauptursachen, die für Krankheit prädisponieren!\*) Das

ist an den Haaren herbeigezogen. Das einzige Körnchen Wahrheit, das in diesem sonderbaren Argument liegt, ist das, daß der Schularzt eine gewisse Fertigkeit in dem Verkehr mit minderjährigen Kindern besitzen sollte. Auch erfordert bekanntlich die Kinderbehandlung von dem Arzte spezielle Kenntniss der kindlichen Physiis und Psyche, so daß darum schon mehr als einmal auf die Nothwendigkeit hingewiesen wurde, der Vorbereitung auf den Beruf eines Schularztes an den Universitäten einen besonderen Lehrstuhl einzuräumen, zumal außerdem von diesem auch Kenntniss verlangt werden, deren Fehlen einem anderen praktizierenden Arzte kaum zum Vorwurf gemacht werden kann. So soll der Schularzt, um nur einige Punkte herauszuheben, in der Lage sein, ein präzises Urtheil über die Lage der Schule, bei Neubau derselben, wie über die richtige Vertheilung der Klassenzimmer abzugeben; seine Stimme soll den Ausschlag geben, wenn es sich um die Raumdimensionen, auf die jedes Kind vom gesundheitlichen Standpunkt aus Anspruch hat, oder um die natürliche Belichtung, die künstliche Beleuchtung, die Beschaffung der Schulmöbel, Ventilation etc. handelt.

Daß die schulärztliche oder wenn man des oben genannten Frank Ausdruck vorzieht, medizin-polizeiliche Ueberwachung der Schüler und Schülerinnen von tief einschneidender Bedeutung ist für die Entwicklung des schulpflichtigen Individuums, das nach menschlichem Ermessen berufen ist, einst die Bürgerschaft eines Gemein- und Volkswesens bilden zu helfen, liegt so klar auf der Hand, daß die Stimmen der Ignoranten, Halb- und Besserwisser einfach überhört werden sollten. Die Praxis hat gelehrt, daß die schulärztliche Untersuchung Krankheitszustände ergeben hat, von deren Vorhandensein im Einzelfalle weder Eltern noch Kinder etwas wußten, zumal dann, wenn diese Zustände mit keiner auffälligen Erscheinung und keinerlei Schmerzgefühl wie etwa bei beginnender Skoliose (Rückgratsverkrümmung), Kurzsichtigkeit und Schwerhörigkeit verbunden sind.

Hier und da war von solchen, die von der obliquatorischen Untersuchung der Kinder beim Eintritt in die Schule nichts wissen wollten, der Vorschlag gemacht worden, man solle sich damit begnügen, bei Beginn des ersten Schuljahres die Eltern der Kinder zu befragen und daraufhin die von ihnen als krank bezeichneten Kinder vom Arzt untersuchen lassen. Daß dieser Kompromiß-Vorschlag durchaus unzulänglich ist, dafür sei aus der reichen Fülle des statistischen Materials nur ein besonders beweiskräftiges Beispiel angeführt: In Dresden (Königreich Sachsen), wo er u. a. eine Zeitlang Geltung hatte, betrug die Zahl der durch Befragen der Eltern festgestellten Fälle, die Behandlung durch den Arzt erheischten, kaum 16%. Als unmittelbar darauf die ausnahmslose Untersuchung Geleek wurde, ergab es sich, daß in derselben Schule die Fälle, also 50%, der Kinder irgend einen Defekt zeigten, der einem Arzt zu thun gab.

Nicht gleich unerlässlich wie für das Kind selbst, das, nachdem es als nicht vollkommen normal und gesund, sei es körperlich oder geistig, befunden wurde, durch geeignete ärztliche Behandlung von einem sich entwickelnden Leiden (man denke nur an Tuberkulose!) geheilt werden mag, dem es sonst vielleicht zum Opfer gefallen wäre, ist diese Untersuchung für den Lehrer und die Lehrerin selbst. Er oder sie muß wissen, ob etwa

\*\*\*\*) Diese, a. a. O. Seite 142.

†) Medical Freedom, Februarnummer.

für das Kind infolge seines körperlichen Zustandes besondere Hindernisse zur Erreichung des Lehrzieles vorliegen oder ob das Kind seinen Mitschülern gesundheitsschädlich werden kann. Man vergegenwärtige sich beispielsweise, daß 1899 in Wiesbaden von 970 Elementarschülern 50% und in Leipzig im Jahre 1900 von 8066 41,5% irgend einen Defekt zeigten, der ihre körperliche Entwicklung behindern mußte.††) Und es ist doch sehr wohl denkbar, ja sogar festgestellt, daß sich in manchen Fällen das Zurückbleiben in der körperlichen Entwicklung mit einer solchen in der geistigen Leistungsfähigkeit in ätiologischen Zusammenhang bringen läßt. Es kommt nur zu oft vor, und mancher Leser mag die Erfahrung an seinen eigenen Kindern gemacht haben, daß ein Knabe oder Mädchen nach anfänglich guten Fortschritten plötzlich in seinen Leistungen nachließ, wenn nicht völlig versagte. Trotz aller Nachhülfe durch Vater oder Mutter, oder auch durch, schweres Geld kostende Privatlehrer wollten sich die entstandenen Lücken im Wissen des Kindes nicht ausfüllen lassen, und der arme Knabe oder das arme Mädchen erreichten vielleicht das Klassenziel überhaupt nicht, oder doch nur mit unfäglicher Mühe. Das zog sich in einzelnen Fällen wohl durch mehrere Jahre hin, bis sich schließlich herausstellte, daß das Kind etwa an einem vernachlässigten Mittelohrkatarrh, der ja oft zu Schwerhörigkeit führt, litt und darum dem Vortrag des Lehrers nicht zu folgen vermochte, wie es wohl selbst gern gewünscht hätte, oder daß die Sehschärfe nachgelassen hatte, so daß es unfähig war, von der Wandtafel oder Schulwandkarte abzulesen, oder was dergleichen Möglichkeiten, die sich nach Belieben belegen ließen, mehr sind.

Des Juvenal mens sana in corpore sano — nur in einem gefunden Körper wohnt ein gesunder Geist — besteht wie kein anderes geflügeltes Wort bis auf den heutigen Tag zu recht, und darum sollten Eltern schulpflichtiger Kinder mit allem Nachdruck darauf dringen, daß deren obligatorische Untersuchung beim Eintritt in die Schule durch einen kompetenten Arzt gesetzmäßig eingeführt werde, daß nichts unversucht gelassen werde, für das corpus sanum Sorge zu tragen, damit sich die mens sana ungehindert entwickeln kann zu Nutz und Frommen des Kindes selbst, zur Freude der Eltern und Lehrer und zum Wohle des Vaterlandes.

S. C.

— 0 —

## Die Berufsbildung des Landwirths.

### IV.

Ein anderes Beispiel der Thätigkeit der Ackerbauexperten ist das Farmers' Cooperative Demonstration Work. In den Vereinigten Staaten wurde diese Arbeit durch eine Krise herbeigeführt. Im Jahre 1902 erschien in Mitteltegas der mexikanische Baumwollenvurm (cottonball weevil) und zerstörte nahezu die ganze Ernte in einem ausgedehnten Areal. Das bedeutete Ruin für die Gegend, da sowohl die großen wie die kleinen Pflanzler für ihr Einkommen auf die Baumwolle angewiesen waren. Da bloße Anweisungen über Bekämpfung des Uebels zu keinen wirksamen

Schritten führten, ernannte das Bureau of Plant Industry Dr. Seaman Knapp, um den Leuten zu zeigen, wie sie trotz des Weavils Baumwolle ziehen könnten. Er stellte in jedem County einen erfolgreichen Farmer als Counthagenten an. Diese Agenten besuchten die Farmer und bewogen eine Anzahl, eine kleine Fläche ihrer Felder nach der von dem Ackerbaudepartement angerathenen Methode zu bestellen. Diese wurden Demonstratoren genannt, und ihre Arbeit wurde oft und genau besichtigt. Andere Farmer wurden dazu ermuntert, dieselben Methoden zu versuchen, wurden aber nur einmal oder zweimal während der Saison besucht. Diese wurden Kooperatoren genannt. Die angewandten Methoden waren einfach. Auch wurde Verschiedenheit und Abwechslung in den Bodenerzeugnissen angerathen, damit die Pflanzler in Zukunft nicht ganz von der Baumwolle abhängen. Die Ergebnisse der Bewegung sind in wirthschaftlicher Hinsicht staunenswerth, nicht bloß in Texas, sondern auch in Louisiana und Arkansas.

Eine andere Art der Extensionsarbeit der landwirthschaftlichen Lehranstalten sind die Demonstrationzüge, die wenigstens dazu beigetragen haben, das Interesse des Volkes an der Hebung des Ackerbaubetriebes zu erregen. Einer der merkwürdigsten und reichlichst ausgestatteten Züge dieser Art kam durch die Zusammenwirkung der Northern Pacific Eisenbahngesellschaft und des Ackerbaukolleges von Nord-Dakota zu stande. Es war dies Ackerbaukollege auf Rädern drei Wochen hindurch auf Reisen und mit 27 Professoren und Instruktoren ausgestattet, um die Bedeutung und den Zweck der mitgenommenen Ausstellungsgegenstände zu erklären. Es wurde auf der Fahrt durch den Staat von mehr denn 60.000 Personen besucht. Das Smith Lever-Gesetz, das vom Kongresse der Vereinigten Staaten 1914 angenommen worden ist, sieht die Gewährung großer Summen aus dem Bundeschatzamt vor zur Beförderung des co-operativen Extensionswerkes in den verschiedenen Staaten, damit Gelegenheiten zur Berufsbildung auch jenen Farmern geboten werden, die keine landwirthschaftlichen Schulen besuchen.

Das Farmers' Institute, das heute im ganzen Lande als ein Hilfsmittel der Belehrung der Landwirths bekannt ist, hat sich in den jüngsten fünf- und zwanzig oder dreißig Jahren entwickelt. Es ist ein Beispiel von Organisationen, die, aus lokalen und kleinen Anfängen entstanden, allmählich Anerkennung und Verbreitung gefunden haben. Es ist nicht nach einem bestimmten Plane ins Leben gerufen, sondern hat im natürlichen Wachsthum seine Ausgestaltung erlangt. In mehreren Staaten beförderten zuerst die landwirthschaftlichen Vereine das Farmers' Institute, später übernahmen es die Ackerbaukolleges als eine Form ihres Extensionsdienstes. In den frühesten landwirthschaftlichen Vereinen scheinen die Beförderer an Wanderlehrer gedacht zu haben. Die erste gesetzliche Vollmacht für Belehrung der Farmer außerhalb einer Erziehungsanstalt war wahrscheinlich das Michigananer Gesetz von 1861, welches erklärt: „Die Staats-Ackerbaubehörde mag Winterkurse von Vorträgen für andere als Studenten der Anstalt unter nothwendigen Regeln und Bestimmungen einrichten.“ Ungefähr jeder Staat und jede Provinz in Nordamerika hat jetzt wohl eingerichtete Farmers' Institutes, theilweise unter

††) Rein, a. a. O. 862 ff.

Leitung der Regierung, theilweise unter örtlichen Behörden. Auf eine nähere Beschreibung dieser Institute, die einer noch größeren Beachtung werth sind, als sie bisher gefunden haben, müssen wir hier verzichten.

Die Versuchstationen (experiment stations), die von Ackerbauschulen und anderen städtischen Lehranstalten, von Eisenbahngesellschaften, von einzelnen Farmern und Vereinigungen errichtet und unterhalten wurden, dienen dazu, neue Methoden, Anweisungen und Verbesserungsvorschläge praktisch zu erproben und zu veranschaulichen. Die staatlichen Ackerbaukollegen senden auch Bulletins über die angestellten Versuche und deren Ergebnisse aus, die, wie jene des Bundesackerbaudepartements, auf Ersuchen kostenfrei erlangt werden können. Sie senden auch Fachmänner nach einzelnen Counties und Ortschaften, die sich darum bewerben, um zu verschiedenen Zeiten des Jahres, namentlich in den Wintermonaten, wissenschaftliche Vorträge zu halten und praktische Anweisungen zu ertheilen. Auch städtische Gemeinden bedienen sich dieses Angebots. Mit finanzieller Unterstützung von Geschäftsvereinigungen arrangieren mehrere Normal-schulen jedes Jahr einen Wettstreit in den Counties ihres Distriktes, um zu sehen, wer von den jungen Farmerjöhnen den größten Kornerntrag von einem Acre erzielen kann. Außer den Geldpreisen ist für einen Jungen in jedem County eine Schüler-Freistelle (Scholarship) ausgesetzt.

Eine besondere Form haben diese Anregungsbestrebungen in den Boys' and Girls' land-wirtschaftlichen Clubs angenommen. Diese werden von den Ackerbaukollegen der einzelnen Staaten und dem Bundes-Ackerbaudepartement geleitet. Am Ende des am 30. Juni 1914 ablaufenden Fiskaljahres waren 110,077 Mitglieder in den verschiedenen Clubs von 33 Staaten, am Ende des jüngsten Fiskaljahres am 30. Juni 1915 betrug die Mitgliederzahl 151,194, ohne jene, die den mother-daughters Canning Clubs angehören. Während des jüngsten Jahres besuchten 1557 Clubmitglieder die Mittwinter-Kurse an den Kollegen, 668 derselben bezogen die Bezahlung der Kosten von lokalen Beiträgen in Anerkennung ihrer Leistungen in Clubarbeit. Von der Missouri-Universität zu Columbia wurde die Arbeit der Boys' and Girls' Clubs vor zwei Jahren aufgenommen. Seit der Zeit ist die Organisation auf 613 Clubs mit 6563 Mitgliedern im Staate gewachsen und sie nimmt stetig zu, besonders im County Lafayette. Clubs bestehen in ungefähr 50 Counties des Staates und beschäftigen sich mit der Verbesserung verschiedener Zweige der Landwirtschaft. Für die besten Leistungen werden Preise ausgesetzt, doch meint das Bundesackerbaudepartement, daß der Wettstreit besser durch die erzielten Erfolge als durch Preise gefördert würde.

Auch in ländlichen Elementarschulen wird das Interesse der Kinder für das Leben und Treiben auf dem Lande und der Liebe zur Natur gepflegt. Gegenwärtig wird viel darüber verhandelt, wie dieser Theil der Erziehung der ländlichen Jugend in den Elementar- und Hochschulen weiter ausgebildet werden könne. Manche andere Einrichtungen, die in verschiedenen Staaten und Counties zur Beförderung der Landwirtschaft geschaffen worden sind, können hier nicht näher angegeben werden. Zu bedauern ist, daß das

Geheimwesen sich auch in landwirthschaftlichen Vereinigungen einzunisten sucht und diese dadurch für Katholiken unannehmbar machen. (S. den Artikel: „The Farmers' Educational and Cooperative Union of America“ von P. Wm. Engelen, S. S., im Central-Blatt und Social Justice, Jan., Febr. und März 1914.)

„Alle ländlichen Organisationen“, schreibt Albert Deane in seinem Werke über landwirthschaftliche Erziehung, sind eigens zwei Gefahren ausgesetzt. Die erste ist, daß denen, die in landwirthschaftlichen und ländlichen Problemen nicht interessiert sind, der Anschluß gestattet und in einigen Fällen ein thätiger Antheil an der Leitung der Organisation gewährt wird. Das bedeutet nicht, daß die Mitgliedschaft auf die beschränkt sein sollte, die sich bereits mit dem Ackerbaubetriebe beschäftigen, sondern daß keinem der Anschluß erlaubt werde, der nicht ein lebhaftes Interesse an der Lösung ländlicher Probleme nimmt. Die zweite Gefahr ist, daß man diese Assoziationen von Cliques zu ihrem eigenen Vortheile kontrollieren läßt. Assoziationen und Clubs in ländlichen Distrikten dürfen nie die Mittel werden, wodurch örtliche Fehden und Vorurtheile genährt werden. Gewiß muß die Verbesserung landwirthschaftlicher Methoden und die Erneuerung des ländlichen Lebens zum großen Theile durch die Bemühungen der Landbewohner selbst kommen.“

Die Farmer haben ebenso sehr wie andere Berufsstände das Recht und das Bedürfnis, sich zur Wahrung und Beförderung ihrer Interessen zu organisieren und Genossenschaften zu bilden. Diese sind aber eher als andere wegen Ermangelung fähiger und zuverlässiger Führerschaft in Gefahr, unter Verkenntung der organischen Zusammengehörigkeit und gegenseitigen Abhängigkeit der einzelnen Gesellschaftsklassen der Einseitigkeit und Uebertreibung zu verfallen und unter den Einfluß von Leuten zu gerathen, die sie zu ihrem Wesen fremden und selbstischen Zwecken mißleiten. Andererseits ist auch wohl die im Anfange dieses Artikels erwähnte Feindseligkeit des Großkapitals gegen die Organisation unserer Farmer nicht zu leugnen. Während wir da Hindernisse einer gedeihlichen Entwicklung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens bedauern, wünschen wir um so mehr, daß unsere jungen Farmer die ihnen gebotenen Gelegenheiten zur Berufsbildung, um die sich die Bundesregierung im Verein mit den einzelnen Staaten bemüht, fleißig benutzen, und daß ein unseren Verhältnissen entsprechendes ländliches Kreditssystem den Anfängern und Wenigbemittelten wirksame finanzielle Hilfe bringen wird.

E. P.

## Gespräch über die Landflucht!

Aus einer Großstadt unseres Landes begab sich unlängst ein eifriger Beförderer der christlichen Bewegung für die Volkswohlfahrt, der Mann gehört dem Arbeiterstande an, hinaus auf die Dörfer, um für das Organisationswesen zu agitieren. Unter seinen Zuhörern befand sich ein wohlhabender Farmer, mit dem der Vereinsmann, der sich am Sonntag um Gotteslohn in den Dienst der guten Sache stellt, ins Gespräch gerieth. Selbst in Amerika auf dem Lande geboren, interessieren ihn nun, da sein Blick für die inneren sozialen Zusammenhänge geschärft ist, auch jene Fragen, die an erster Stelle die Landbevölkerung angehen.

So lenkte er denn das Gespräch auf die Landflucht. Er fragte den Farmer nach dessen Ansicht über die Ursachen dieser Erscheinung. „Seine Antwort lautete,“ so schreibt uns der Städter, „auf dem Lande glaube man allgemein, daß in den Städten hohe Löhne zu verdienen seien und daß die Menschen nicht so angebanden seien, wie auf der Farm. Man habe mehr freie Zeit, mehr Erholung, mehr Gelegenheit sich zu vergnügen. Deshalb gebe es heute so viele junge Leute, die man nicht davon zurückhalten könne, in die Stadt zu ziehen.“ Er selbst, so berichtete der Farmer weiter, habe seine liebe Noth gehabt, seine drei Töchter davon abzuhalten, die Farm zu verlassen; auch sie hätten gemeint, sie müßten hinein in die Stadt.

Es müsse etwas geschehen gegen diese Landflucht. Damit erklärte sich der Mann aus der Stadt einverstanden, der dem Landmann berichten konnte, daß dem Arbeiter in der Stadt der Zuzug jener, die das Land verlassen, gar nicht angenehm sei, weil die jungen Leute vom Lande von Arbeitgebern vielfach den jungen Städtern vorgezogen würden (z. B. von den Straßenbahngesellschaften).

Da begann der Farmer zu erzählen, wie er es angestellt habe, um seine Töchter auf der Farm zu halten. Er habe ihnen drei gute Kühe (zu 60 Dollars das Stück) gekauft, dazu einige Duzend Hühner, Enten und Gänse, Ställe gebaut für Vieh und Geflügel und Weideland hergegeben. Seinen Töchtern aber habe er gesagt: Damit solltet ihr nun wirtschaften; der Profit sollte ihnen ganz gehören. Dieses Beginnen habe sich in jeder Hinsicht als zweckmäßig herausgestellt. Im ersten Jahr bereits hätten die Töchter, erzählte der Farmer weiter, über achthundert Dollar „freies Geld“ gemacht. „Ich meine“, sagte er, „mehr hätten sie auch in der Stadt nicht verdienen können. Und ich hatte sie zu Hause und brauchte mich nicht um sie zu bangen, daß sie verdorben würden. Und zur Erntezeit, wenn ich Hilfe nothwendig habe, brauchte ich nicht erst danach zu suchen.“ „Sehen Sie“, setzte der Farmer dann noch wie erklärend dazu, „es ist furchtbar schwer, Arbeitsleute zu bekommen, wenn man sie gerade gebraucht. Die Leute in der Stadt wollen einfach nicht auf dem Lande arbeiten.“

Als das Gespräch soweit gediehen war, stellte der Arbeiter aus der Stadt, dem nun seine soziale Schulung zu gute kam, die Frage: „Ja, auf wie lange können Sie denn während der Ernte Leuten Beschäftigung geben?“ — „Zwei, drei und einigen wohl auch vier Wochen,“ lautete die Antwort. „Und Sie glauben wirklich, mein lieber Mann, daß Leute in der Stadt das Reisegeld auslegen sollen, um aufs Land zu fahren, wo man sie gerade braucht, ohne irgend welche Sicherheit, wie lange die Arbeit währen wird? Ich selbst würde es mir überlegen, unter solchen Umständen Arbeit auf dem Lande zu suchen oder anzunehmen. (Der Farmarbeiter ist eben seit Einführung der landwirtschaftlichen Maschinen ein Saisonarbeiter geworden und allem mit der Saisonarbeit verbundenem Elende ausgesetzt.)

Auf die weitere Frage, wie viel Land er sein eigen nenne, antwortete der Farmer: 500 Acker. „Bearbeiten Sie denn dieses ganze Land?“ fragte der Städter. „Wie könnte ich? Das ist ja eben, daß man die nöthige Hilfe nicht bekommen kann, wenn man sie braucht!“

„Das ist wohl wahr unter den gegenwärtigen Umständen. Aber, wo Sie doch so viel Land besitzen, das Sie zudem nicht einmal alles ordentlich bestellen können, könnten Sie vielleicht einmal den Versuch machen, sich Arbeitskräfte auf folgende Weise zu verschaffen. Sie nehmen 30 oder 40 Acker, bauen darauf ein kleines Haus und geben beide einem Manne zum Gebrauch, der die Pacht (rent) während der Ernte im Sommer und Herbst abverdient nach Uebereinkommen. Mit anderen Worten, Sie müssen „Kötter“ ansiedeln, „Kotfassen“ schaffen, wie man sie in Deutschland nannte, denen man freilich insbesondere für den Winter noch andere Arbeitsgelegenheiten verschaffen müßte.“

„Ja“, antwortete darauf der Landmann mit 500 Acker, „das wäre schon all' ganz schön! Aber wenn man da so einen Mann bekäme, der die Farmarbeit nicht versteht, so könnte er sein Leben nicht machen. Bekäme man aber einen, der etwas vom Farmen verstände, so würde er sich in vier oder fünf Jahren seine eigene Farm kaufen können. Und was hätte man dann?“ — „So!“ sagte der Arbeiter aus der Stadt ganz verwundert. „Sie würden doch ganz gewiß einem solchen Manne seinen Erfolg nicht misgönnen? Ihn nicht beneiden, wenn ihm auch etwas Erfolg beschieden sein würde?“

Und damit war die Unterredung mit dem Farmer, der einst, als das Land noch billig und der landwirtschaftliche Betrieb noch ohne Anwendung theurer Maschinen zu führen war, arm angefangen hatte, zu Ende. Ergebnislos, wie das Gespräch verlief, gewährt es uns doch interessante Einblicke in die Farmerfrage, die das Land mehr und mehr zu beschäftigen beginnt.\*)

Gerhard Gramann,

Vorsitzer des St. Louiser Arbeiterwohls.

—0—

## Genossenschaftswesen.

In welchem Maße der Genossenschaftsgedanke in Deutschland vorherrscht, verräth der in einer jüngst erschienenen Broschüre des Amtsrichters und Dozenten in Hamburg Dr. Robert Deumer besprochene Vorschlag zur Gründung von Kriegsinvalidengesellschaften. Der Verfasser glaubt nicht an das „Sichvonselfber ausgleichen“ der Kriegsschäden; er stellt sich vielmehr auf den Standpunkt, daß für eine dauernde Erwerbsmöglichkeit der aus dem Kriege invalid heimkehrenden Krieger vorgesorgt werden müsse.

Grundlegend für die Ausführung der Vorschläge Deumers ist das von ihm proklamierte Recht auf Arbeit für die Kriegsverletzten, das ihnen der Staat durch Bildung von gewerblichen und industriellen Kriegsinvalidenvereinigungen zu verschaffen verpflichtet sei. Dieses Recht auf Arbeit kann seiner Ansicht nach nur in einer Vereinigung der Kriegsinvaliden zu einer Genossenschaft geboten werden. Deumer geht dabei von der natürlichen Organisation der Arbeit und ihres Prozesses aus, der in verschiedene Funktionsrichtungen zerfällt, und weist nach, daß gewisse Ar-

\*) Jenen, die sich eingehender mit den zur Sprache gelangten Fragen beschäftigen wollen, seien folgende Bücher und Schriften zur Lektüre empfohlen: Report of the Commission on Country-Life; Carver, Principles of Rural Economics; Holmes, Supply of Farm Labor; Holmes, Wages of Farm Labor (both Washington, 1912). See page 50—51 for statistics on value of allowances usually made to male outdoor laborers in addition to the money rate of wages.

beitsverrichtungen, die ein isoliert wirthschaftender Krüppel nicht oder nur sehr beeinträchtigt vornehmen kann, sehr wohl bei einer Vergesellschaftung der Arbeiter ausführbar sind. Dieses Gesetz der Nothwendigkeit einer Funktionsvereinigung beim Arbeitsprozeß von Krüppeln wird im einzelnen begründet.

Die Lösung des Problems wird in einer genossenschaftlichen Organisation der Kriegsinvaliden gefunden. Dabei wird aber nicht die verfehlte Produktivgenossenschaftsform vorgeschlagen, sondern ein ganz neuer Gesellschaftstyp begründet, der die Nachtheile bisheriger Genossenschaftswirtschaft nicht kennt und trotzdem die Vorzüge der genossenschaftlichen Unternehmungsform in sich vereinigt. Es ist ein völlig neues Genossenschaftsprogramm, das der Verfasser entwickelt.

Hoffnung auf die Durchführung eines solchen Vorfalls kann man sich gegenwärtig nur in Deutschland machen, wo der Genossenschaftsgedanke festen Fuß gefaßt und das feste Vertrauen in seine Gestaltungskraft und in die Möglichkeit des gedeihlichen Zusammenarbeitens gesellschaftlicher Gruppen mit dem Staate besteht.

### Deutschlands Genossenschaftswesen im Krieg.

Auf der Gesamtausschußtagung des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes am 10. September in Berlin erstattete der Anwalt Dr. Crüger Bericht über die Lage des Genossenschaftswesens im Deutschen Reich. Das deutsche Genossenschaftswesen arbeitet zur Zeit mit einem Betriebskapital von 772,3 Millionen Mark eigenem Vermögen und 5346,2 Millionen Mark fremden Geldern. Die geschäftlichen Leistungen der bestehenden 36,032 Genossenschaften sind auf 35 Milliarden Mark zu schätzen. Deutschland hat das reichhaltigste und vielseitigste Genossenschaftswesen unter allen Ländern. Es hat die ersten zwölf Kriegsmomente ausgezeichnet überstanden.

Wenn Deutschland ohne Moratorium hat durchkommen können, so ist dies nicht zuletzt den Kreditgenossenschaften des gewerblichen Mittelstandes in Stadt und Land zu verdanken. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Genossenschaftswesens zeigt sich u. a. auch darin, daß es sich an den ersten beiden Kriegsanleihen mit 660 Millionen Mark betheiligte. Die Bilanzen für 1914 weisen eine starke Liquidität auf, die Geldflüssigkeit ist bis jetzt außerordentlich groß geblieben. Sehr bedeutungsvoll war die Thätigkeit der Konsumvereine, die sich vielfach als starke wirksame Hilfe für Staat und Gemeinde bei der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gezeigt haben. Die Konsumvereine haben auch während des Krieges an dem Grundsatz der Baarbezahlung festgehalten. An Schwierigkeiten hat es natürlich nicht gefehlt, aber es ist überraschend, wie auch die Konsumvereine unter Leitung einfacher Arbeiter sich den neuartigen Verhältnissen angepaßt haben. Kündigungen der Mitglieder in großem Umfange sind nicht festzustellen. Es ist eher ein Mitgliederzufluß zu beobachten.

### Genossenschaftswesen in der Schweiz und in Schweden.

Die Konsumvereinsbewegung in der Schweiz hat in der Kriegszeit eine außerordentliche günstige Fort-

entwicklung erfahren. In der Schweiz hat sich die Zahl der Konsumvereine und ihrer Mitglieder unter dem Einflusse des Krieges im Jahre 1914 von 387 (1913) auf 396 bzw. von 261,948 auf 276,431 erhöht, der Gesamtumsatz der Vereine auf 143,650,971 Fr., gegenüber 131,331,907 Fr. im Jahre 1913 gestiegen. Der Nettoüberschuß wird mit 10,920,796 (1913: 10,323,442) Fr., die Rückvergütung mit 8,986,500 (1913: 8,651,337) Fr. gebucht. Das Genossenschaftsvermögen (einschließlich Rücklagen) ist von 10,969,716 Fr. auf 11,741,173 Fr. gestiegen. Ähnlichen Aufschwung nahm die Konsumvereinsbewegung übrigens auch in Schweden. Die dortige Großeinkaufsgesellschaft hat ihren Umsatz in den ersten sieben Monaten des Jahres 1915, verglichen mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres, nahezu verdoppeln können. Von 4,754,158 ist er auf 8,246,267 gestiegen.

— 0 —

### Ein- und Ausblicke.

#### Der Kampf gegen die „Mail Order“-Firmen.

Aus Dubuque in Iowa wurde berichtet, daß die dortige Vereinigung der Kleinändler in Kolonialwaren durch den Verband der Kleinfaußleute für den Staat Iowa bei der neugeschaffenen Bundesgewerbekommission gegen den angeblichen unlauteren Wettbewerb mehrerer großen „mail order“-Gäuser Protest erhoben habe. Zwei Firmen der genannten Art werden in der Klageschrift namentlich aufgeführt. Es sind dies Sears, Roebuck & Co. und Croft & Reed, beide von Chicago. Der angebliche unlautere Wettbewerb wird an einem Beispiele illustriert. Wie es heißt, erbieten sich die genannten Gäuser, mit einer Kolonialwarenbestellung von \$10 33¼ Pfund Zucker für \$1 zu liefern. Da zur Zeit dieser Offerte der Preis des Zuckers auf 5½ Cents das Pfund stand, war für die Firmen mit dem Verkauf des Zuckers ein relativer Verlust von 85 Prozent verbunden. Es sei also klar, daß durch diese Manipulation Käufer angelockt werden sollen. Im übrigen wüßten die in Betracht kommenden Firmen sich durch Lieferung von Materialwaren minderwerthiger Sorte für den Verlust am Zucker schadlos zu halten. Zum Schluß hebt die Klageschrift hervor, daß, wenn derartige Praktiken den Postbestellhäusern ohne Einschränkung oder Regulierung gestattet würden, der Kleinändler in Wäde vollständig an die Wand gedrückt werden würde.

Es ist klar, daß der Entscheidung der Bundesgewerbekommission in den Kreisen der Kleinändler im ganzen Lande mit dem größten Interesse entgegengeesehen wird. Für den Bestand und die gesunde Entwicklung dieser Gewerkekategorie ist es aber mindestens ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, daß sie sich in allen ihren Mitgliedern der Thatsache bewußt wird, daß weniger in der staatlichen Protektion als in der Selbsthilfe auf organisatorischer Grundlage ihr Seil zu finden ist. Mit anderen Worten — um nochmal zu wiederholen, was schon mehr als einmal in diesen Spalten ausgesprochen worden ist —, die Kleinändler müssen lernen, sich auf dem Wege der Einkaufsgenossenschaften die Vortheile des Großeinkaufs zu sichern und sich auf diese Weise die nöthige Ellenbogenfreiheit zu verschaffen.

## Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to G. R. C. Central Verein.

### Sociology.

Sociology in general is the science of society. There are two forms or methods of sociology—the old and the new.

The old sociology, sometimes called social ethics or philosophical sociology, is that part of moral philosophy which treats of the rights and duties of man as a social being. Its subject-matter is: first, the family in its sociological aspects, its origin, forms, historical development, and the two great problems, divorce and race suicide; secondly, the state, viz., its origin, nature and scope, international law, etc. The foundations of the old sociology were laid by Aristotle.

The founder of the new sociology is Auguste Comte. This newly created science proposes as its object the consideration under one aspect, or the synthesizing, of all the forms of social life, social relations and social development. The scientists of past ages, it is claimed, have neglected to search for a bond of unity that connects and combines all social phenomena. Here is a void that must be filled. Separate social sciences as ethnography, anthropology, comparative religion and linguistics, demography, statistics, economics, juridical and political science and ethics, consider but one side or aspect of human life. All these are branches of sociology, which stand in mutual relation to one another, and it is the task of this new science to indicate their reciprocal influence and to correlate them under one aspect; in other words, to create a sociological synthesis.

Some have claimed that the philosophy of history has the same object. Bossuet, Montesquieu and Condorcet in France, Hegel and Herder in Germany, Ferguson in England, Vico in Italy, have also tried to trace the course of human development and civilization in large outlines. Modern sociology, however, is a new science which must be studied by an entirely different method than that which was followed by those philosophers who have written on the historical progress of the human race. Auguste Comte, for instance, places sociology at the top of the inductive or experimental sciences: mathematics, astronomy, chemistry, physics, biology, sociology.

As the scientific method has triumphed over philosophy and religion, so, too, must it hold sway in sociology. All metaphysical speculation is barred. There must be no appeal to teleology. The sole guide is experimentation or induction. The deductive method is proscribed. Only by induction, Comte claims, can be discovered the unchangeable, mechanical, necessary laws according to which human society has developed.

The peculiar character of sociology in the system of Comte lies in this: first, it wants to study all social phenomena and it endeavors to find a simple formula of explanation; secondly, it follows only the strictly scientific method with the exclusion of "all metaphysical speculation."

As yet there is no harmony among the students of this new science. In the opinion of Paul Barth, sociology is identical with the philosophy of history, studied according to a new positive method. Professor Albion W. Small considers it principally as the science of human association. According to René Worms it is a new synthesis of separate social sciences which inquire into "the fundamental conditions of social life."

As Andrew Liesse writes in Say's "Dictionnaire": "It would be an error to believe that the word sociology means a complete, consistent system of definite doctrines. Many writers who are called sociologists defend very opposite ideas. The conclusion we must draw from this elementary essay on the attempts made by sociologists to constitute a definite science of sociology is really not very encouraging. The reading of their works leaves in the mind a feeling of confusion." And L. Stein pointedly remarks: "This new science tumbles and staggers like a colt. It kicks wantonly right and left, indifferent to respect and disrespect" (unbekümmert um An- und Aberkennung).—Wolf's Zeitschrift für Sociologie, 1903.

Notwithstanding this unsettled condition of sociology, we may distinguish three principal schools.

1. *The intellectual or psychological school* of Auguste Comte, which has been called by this name because it considers intellectual progress, the development of the mind or psyche, as the leading factor in social evolution. It is remarkable that Comte makes an exception for the present age in which, he claims, the economic, instead of the intellectual, factors, predominate; but he expects, in a future stage, a revival of the intellectual forces.

Secondary factors in human development, according to Comte, are restlessness or "ennui," death and the rapid increase of population. Restlessness: for what hunger is to the poor, restlessness is for the rich, namely, a stimulus to work and the mother of inventions. Death: because if men were immortal there would be no unceasing change and renewal of life and labor. And the rapid increase of population: because this makes the struggle of individual strivings more intense, and hence accelerates progress.

2. *The biological or organic school* of Herbert Spencer rejects the theory of Comte that intellectual development dominates social life and considers the biological element as the primary factor in the evolution of human society. The sociology of Comte borrowed from biology only a few general concepts and guarded itself against exaggerating the analogy between a physical and a social body. To the founder of Positivism the development of human society was not a quasi-physiological process; "the law of the three stages": the theological, the metaphysical, and the positive is not a biological law.

In consequence of the gigantic progress of biology a school was soon formed under the leadership of Herbert Spencer, who pretends to find in biological science the primary principle of social evolution. The members of this school are not satisfied with pointing out the analogies, which undoubtedly exist, between a physical and a social organism. They proceed from the assumption that there is no essential difference between the two. In erudite articles and learned treatises the analogies between the human body and the state are indicated. Even the study of social microbes is not neglected, as may be seen from the book written by Van der Velde and Massart on "Parasitisme Organique et Parasitisme Social."

On such biological theories as the struggle for life, the survival of the fittest and natural selection, the system of economic individualism is supported. It is the application of Darwinism to social life.

3. *The economic school* of Marx and Engels also advocates the evolutionary theory, but they lay special stress on economic factors. According to them the social, political, intellectual, religious and moral condition of civil society is nothing else but a reflection of its economic life. This is the leading principle of their materialistic conception of history, which orthodox socialists consider the cornerstone of their philosophy.

A few remarks on this new science which these schools represent will not be inopportune at the present time. It cannot be denied that modern sociologists have gathered a great deal of material on the subjects with which they deal. They have made serious attempts also to correlate the facts in the light of their principles. They have tried to synthesize all that has been taught by modern scientists about anthropology, ethnography, paleontology, comparative religion, linguistics, folklore, ethics, economics and politics. Their study has not been fruitless. Modern sociology is a forcible protest against the old erroneous doctrine of the social contract. To the sophist Rousseau civil society was nothing but a mass of individuals loosely screwed together by a contract. The new sociology has rejuvenated the old Aristotelian and Thomistic teaching that the state is an organism as well as a mechanism.

Notwithstanding these advantages the results of this young science have been extremely disappointing. Instead of solid science, which advances gradually, accurately and modestly, we observe a morbid love of novelty, a predilection for arbitrary conjectures, exaggerated analogies, generalities and untenable conclusions. Significant and severe are the words of Paul Leroy-Beaulieu: "This social science, commonly honored by the name of sociology, has until now produced nothing real. This word (sociology) is simply a pretentious and sonorous rubric under which are amassed, according to one's fantasy, discordant observations and conjectural systems." (*Traité d'économie politique*, Vol. I, p. 65.)

We need not wonder at this utter failure. These so-called sociologists stand on the drifting sands of

materialism. With all their success in detailed research, they never will reach a definite, comprehensive system. They judge, co-ordinate, and subordinate the facts according to preconceived principles and erroneous assumptions. Hence the hopeless confusion from which there can be no escape as long as they adhere to the unproven dogmas of materialistic evolution and refuse to plant themselves on the rock bottom of reality.

G. RYBROOK, RD. PRAEM.

—0—

## The American Farm Tenant — An Important Agricultural Problem.

American agriculture is confronted with a condition today which is of the deepest import to the entire nation. Rural life, methods and organization are in need of far-reaching readjustment. The era of great expansion which dates from the thirties of the last century with the invention of the reaping and mowing machines and the steel plow, and which was much accelerated by the introduction of further machinery—the thresher, the separator, the twine binder—and the development of our railroads, aided by the huge area of open country and virgin soil, has now come to an end. From the year 1888 a period of reorganization has set in, marked by the passage of the Experiment Station Act, which gave a strong impetus to agricultural education, and by the growing recognition of the necessity of more intensive farming. The practical exhaustion of the supply of free public lands, capable of immediate cultivation; the continuing disunity in agricultural communities; the increasing scarcity of available farms purchasable at any reasonable price, and the lack of proper credit facilities for agricultural purposes has made the need for further reorganization pressing and imperative.

Theodore Roosevelt, while President of the United States, with that keen insight which made his administration so productive in constructive social action, recognized this chaotic condition in rural affairs and sought to call attention to the matter in the appointment of the Country Life Commission. "The problem of country life," this commission proclaims in its report, "is one of reconstruction, and temporary measures and defense work alone will not solve it. The underlying problem is to develop and maintain on our farms a civilization in full harmony with the best American ideals. To build up and retain this civilization means, first of all, that the business of agriculture must be made to yield a reasonable return to those who follow it intelligently; and life on the farm must be permanently satisfying to intelligent, progressive people. The work before us, therefore, is nothing more or less than the gradual rebuilding of a new agriculture and new rural life."\*

In the construction of a satisfactory and efficient rural organization which will lead to such a life, the status of the men who till the soil is of the utmost importance. It is highly desirable that in

\*Report of the Commission on Country Life, New York, 1911, pp. 24, 25.

as far as is possible there should be stability assured in their positions. The soil and the worker should become most intimately connected. Resident landowners, actually participating in the labor of cultivation, should form as large a proportion of the owners of land as can be attainable. Security in the possession of such land should be guaranteed to the highest degree, and the security of the laborer in the possession of his job should likewise be assured. This is a matter, it can be understood, which cannot be overstressed. It is necessary, in the first place, for successful and intensive cultivation of the soil, such as our modern conditions are demanding, that the farmer should have an intimate knowledge of that soil with which he is dealing. Students in agriculture and trained farmers can testify to the fact that "the soil in one farm may be and very likely is different in many respects from the soil five miles away." "Often the soil on adjoining farms differs very greatly, and soils of the same farm differ from field to field." A population insecure and shifting cannot become properly acquainted with the soil with which they are working, to produce the desired results for themselves or the community. The farmer must, in addition, for proper farming, have a necessary knowledge of the rainfall, the topography of the country, and the temperature, which only more or less permanent residence can give. "A low yield of crops, inefficiency and a very low level of prosperity" are the inevitable results of conditions which do not make for this necessary knowledge on the agriculturist's part.

The injuries to the spiritual and mental development of the farmer by the constant change from place to place are every bit as serious and significant. Literacy is certainly not aided by the constant shifting of children from school to school, from teacher to teacher, and from one set of books and surroundings to another. The moving from one locality to another makes the inhabitants of tenant districts indifferent to the schools, the roads, the homes and general conditions which prevail in any particular place; and the absentee landlord or his representative, looking only in the main to immediate profits and to squeezing as much as possible out of the tenant, is, to speak the mildest, very much unconcerned about these things. Shifting and the tenantry system are inseparably connected.\*\*

In this country up to the present day landowning on the part of the farming population has been the rule. In the past times the great amount of public lands open for settlement and the comparative lowness of farm values made the possibility of farm ownership not out of the reach of even the farm laborer. A new situation has for some time been developing in this respect. The values of farm land has been constantly soaring. The opportunity for ownership has been growing less and less. Tenant farming as a result has become more and more common. "As the price of land becomes higher and higher," writes Professor Carver in his excellent work, "The Principles of Rural Economics," "it

will become more and more difficult for the man who starts with nothing but his hands to become a farmer. This is a situation which contains possibilities of evil in the form of separating our rural population into groups, the landowners and the landless. Such a separation of classes has never failed in the history of the world to breed jealousies and animosities. It is not improbable that immigration, if the tide should again turn toward the country instead of toward the city, will still further accentuate the evil by placing in the country districts a landless class, by reducing the wages through the increase in the number of laborers, and by making it therefore still more difficult for the landless man to become landowner."\*\*\*

The study of this phenomenon, the increase of tenantry and its vital significance, will serve to inform us as to the present position and prospects of the tiller of the soil, and will thus reflect to that extent the healthy or unhealthy condition of present-day agriculture. There are 3,948,722 landowners in the United States today as compared to 2,354,676 tenants. The Federal Census of 1910 shows us, however, that while landowning in this country increased 8.1 per cent during the ten-year period which that year closed, land tenantry increased 16.2 per cent.† Though in the great Middle Western grain belt we see land at premium values, the Southland furnishes us with the particular evidence of the tenant problem in all its acuteness. This is an aftermath of the great Civil War, it is said, when certain individuals, through ready communication with the proper business channels in the North, were able to obtain advantages which gave them possession of a soil in which they were uninterested as cultivators. Mr. Joseph H. Holleman, of Georgia, one of the best informed men on agricultural conditions in the territory below the Mason and Dixon line, has declared that but 10 per cent of the farming population of his part of the South is composed of free, absolutely independent farmers. Seventy per cent are tenant farmers, he says, and 20 percent small white farmers owning land, practically in a condition of tenantry. In twenty-seven Georgia counties, he informs us, are 51,033 farm homes, 34,429 of which are occupied by tenants and 16,604 by owners.†† In Texas, to quote another example, the situation in this regard is becoming particularly acute. "We have in this State, according to Federal Government reports," declares a statement drawn up by the President and National Lecturer of the Farmers' Educational and Cooperative Union of America, "219,575 tenant farmers who operate 12,756,000 acres of improved land and 198,195 home owners who operate 14,604,000 acres of improved land. During the past ten years the land farmed by tenants increased 4,620,000 acres, and the land farmed by home owners increased 3,180,000 acres. The tenant farmer, however, operates over 25,000,000 acres of land,

\*\*\*Carver, Thomas Nixon, "Principles of Rural Economics," New York, p. 114.

†"The American Farm Landlord-Tenant Problem," Phillip R. Keller, Forum, Vol. 52, July, 1914, p. 81.

††"Agricultural Unrest in the South," New Republic, September 11, 1915, p. 146.

\*\*"The Transient Labor Problem in the South," John Lee Coulter, National Conference of Charities and Corrections, 1914, p. 118.

including the unimproved area; the acreage first shown is the area under cultivation. In Texas 53 per cent of the farms are operated by tenants and in the United States 37 per cent. The tenant population of Texas is 1,500,000 people."

This status of tenantry amounts in the majority of instances to virtual economic slavery without the secure position of the slave. "Out of the 219,575 tenant farmers, the Federal Census Bureau shows that 17,500, or less than 10 per cent pay cash rent, and we estimate that 60 per cent rent on the basis of one-third grain and one-fourth cotton and 30 per cent pay more than a third and a fourth. There are, perhaps, 65,000 tenant farmers in this State, who, in some form or other, pay a rental of more than a third and a fourth on land. To this number we must add the 17,500 cash tenants, for it is here the worst forms of rental extortion exist, although it might be difficult to prohibit by law a willing renter paying a willing landlord an agreed sum for use of property." Although these figures can not be at all vouched for as accurate, and although there may be a tendency to exaggeration, enough is indicated to draw a more or less vivid and truthful picture of existing conditions.†††

It must be remembered that the abuses of the system are greatly aggravated by the payment of rentals to resident brokers and agents, who often rent the land from the absentee owner and then subrent at a profit. This vicious and illegitimate practice, while it cannot be definitely measured, is widespread throughout the South. It is significant to further note that, when the matter of mortgaged farms is considered, the facts will show that but 99,734, or 24 per cent, of the farms of Texas are entirely owned by the men who operate them. And when it is understood that the increase in tenantry in that State has amounted to 130 per cent in twenty years as opposed to 50 per cent in land owning the extent of the problem can be appreciated.

It may, of course, be objected, as it has been in the past with some show of validity, that the Southern tenant farmer, both black and white, is of an inherently shiftless character. It may be also said that too much stress is laid on the farm tenant who is a "failure"—the "inefficient migratory class"—to the exclusion of those that succeed. Certainly such matters can be over-exaggerated. Professor Leonard of the University of Texas has said that the Southern tenant problem is deeper than the landlord problem; it is a problem of character.\* No doubt this element enters into the matter to a great extent. But the system of farm tenancy and the abuses which go with it are not conducive to the upbuilding of a successful character. Education will prove of great assistance in the South in the development of the moral stamina of the people and the recent rural school law and compulsory education law of the State of Texas will help much in the right direction. This will not reach to the heart of

the problem, however. When the tenant is abused by the extortions of brokers and absentee landlords and merchants as he is today, there is little or no incentive to work or to endeavor to put himself on a better footing.\*\* He is in the iron bounds of a vicious circle. It must also not be forgotten that the increase in tenancy, though particularly marked in the South, is a phenomenon that the whole country is threatened with at the present time. At the recent Conference of the Commission on Church and Country Life of the Federal Council of Churches this point was strongly emphasized, and the grave danger of class war in the agricultural field was shown. The fact that the agricultural State of Oklahoma furnishes the Socialist party with one of its largest representations in membership and that the Industrial Workers of the World find in the wheat fields fertile ground for propaganda indicates the existence of a deep agricultural unrest.\*\*\*

The solution of the tenant problem will no doubt have to come from various lines of action. The different States will probably have to take it up in different ways. The United States Government may be called upon to aid in devising a system of readjustment. It has been pointed out that it is greatly a matter of distribution. America remains today, apart from Australia, the most unpopulated section of the globe. Although the State of Illinois has 90 per cent of its area under cultivation, the United States has but a small per cent so employed.† Vast spaces can as yet be filled up. Much of this territory, however, requires irrigation; other of it is in the hands of great corporations. The conservation policy and the effort at irrigation will go a long ways to assist in this matter, together with the publication of better information as to the possibilities in particular regions for the purchase of farm lands. The abuses in the South should certainly be the subject of legislation, especially the practice of land brokerage. Above all is there a necessity for an adequate and effective credit system. At the present time landowners are tending to become tenants through mortgage burdens; whereas our economy should tend to produce the opposite result. There can be no doubt that this matter is one which requires the attention of the students of economics in this country and of our people. There must be found a way for greater stability in agricultural life. Upon this depends the future prosperity and stability of our nation.††

LOUIS BUDENZ.

\*\*This was pointed out by Booker Washington in his paper on "The Rural Negro and the South," National Conference of Charities and Corrections, 1914, p. 121. Also see interesting article by Prof. Lewis Haney, "Farm Credit Conditions in a Cotton State," American Economic Review, Vol. IV, No. 1, March, 1914, p. 47.

\*\*\*The Appeal to Reason, January 8, 1916; also current issues of Solidarity.

† Plunkett, Sir Horace, "The Rural Life Problem of the United States," New York, 1910, p. 52; The Forum, Vol. 52, p. 81.

††An instructive article in the American Economic Review of Dec., 1915, on "Agricultural Credit Legislation and the Tenancy Problem" is well worth reading. (Vol. V, No. 4, p. 805.)

†††Congressional Record, Vol. 53, No. 29, p. 1779.

\*"Migratory Tenants of the Southwest," William E. Leonard, The Survey, January 22, 1916, Vol. XXXV, No. 18, p. 511.

### Three Social Service Bulletins.

The problem of unemployment is one of the most distressing of our industrial and economic situation. Municipal authorities, especially in the larger cities, are practically forced to take steps regarding its solution, in order to bring relief to the vast army of jobless men and their families. Want of work may, at least in some instances, also lead to crime, which makes the problem yet more urgent. Several years ago Miss Florence Kellor, of New York City, published a book on the subject, which is still, in a revised and enlarged edition, authoritative today. In an article contributed to the *National Municipal Review* on the subject, she summarized her findings as follows:

1st. That there is work in America, and that its industries are in good condition.

2d. That unemployment is primarily the business of industry to remedy, as it relates to employables, and of charities as it relates to unemployables, a division we have never clearly made in America.

3d. That the business of government is to supplement the work of industry, to supervise and to regulate it.

In line with the last assumption is the study published by the U. S. Department of Labor—Bureau of Labor Statistics, under the title *Unemployment in New York City, N. Y.* (Washington, 1915). This study is all the more valuable because, as stated in the Introduction, trustworthy unemployment statistics do not exist in the United States, though in England and Germany accurate information concerning the number of unemployed persons by industries and occupations has long been collected. The utility of such accurate information is recognized abroad. Before the "problem of unemployment" can be solved it must first be stated. Two investigations of the problem were carried on by the Mayor's committee and by the Metropolitan Life Insurance Co. The results of these two investigations indicated that there was an abnormally large number of unemployed wage-earners in New York during the past season (winter 1914-1915).

It came to light that "an increase in the extent of unemployment naturally increases the financial hardships to be borne by the families of wage-earners in that community. Such hardships are reflected in some measure at least by the extent to which families ask for credit at groceries and other stores at which they deal." Unfortunately the study embodies no practical recommendations for wrestling with this phase of our economic life. Our Catholic social service agencies may well continue the study of this problem, which vitally interests so large a section of our poorer, especially immigrant, brethren.

An investigation bearing to some extent upon the same question discussed in the preceding Bulletin is one that was conducted by the Department of Investigation and Statistics of the Industrial Commission of Ohio. It forms Report No. 14, and is entitled *Cost of Living of Working Women in Ohio*. It follows the line of one of the earlier studies in this field: Clark and Wyatt's "Making Both Ends Meet—A Study of Income and Outlay of New York

Working Girls." It is hardly necessary to analyze the contents of this carefully prepared report. Such reports, as those who have looked into them are aware, present, at times, painful reading. For it is around the "elemental problem of food and shelter that the battle of life centers for the low-paid woman worker." One method used by women and girl workers to reduce expenses for meals "is entirely to dispense with breakfast, or to eat only fruit, or perhaps a cereal that requires no cooking." Such grim facts may be read out of a large number of the statistics presented in this report. Perhaps in no previously published study along this line have these statistics been so elaborate and comprehensive. It is a work which all those interested in this question of our economic life should study.

Another publication which may be noted in this connection, as it contains articles of interest to social service workers, is *The Ohio Public Health Journal of the Ohio State Board of Health*. Health and happiness are, of course, intimately connected. In a recently published work, *The Field of Social Service*, it is stated that the three factors at the center of social progress are health, recreation and vocation. Hence such journals as the one just mentioned serve a useful purpose in the development of the modern social welfare movement. We call attention to some of the articles in the September, 1915, number: Industrial Hygiene of the Printing Trades; Investigation of Alleged Pollen Poisoning; Employment of Minors in Truck Gardening, and Hay Fever-Producing Weeds in the United States.

REV. ALBERT MUNTSCH, S. J.

### Warder's Review

#### The Co-Operative Store.

Mr. N. O. Nelson, of Edwardsville, Ill., is well known for his establishment of the co-operative village of Leclaire in his native State. He is now engaged in co-operative enterprises in New Orleans and the near vicinity of that city. In the "Outlook" of February 16th he contributes some interesting and beneficial suggestions as to the administration of co-operative stores. He points out most emphatically that the co-operative idea is not, as has been often thought in this country, a matter of charity, but is essentially a matter of self-help. "The twenty-eight Rochdalers," he writes, "raised their own capital, bought the goods they had cash to pay for, they sold them to the members or others at full market prices."

"In these times and in this country the number to start a store with should be at least one hundred, with a thousand dollars' capital. The size of the start is comparatively unimportant if the spirit, loyalty and clear-headedness are there. At this date, as at any date in the past forty years, there are probably a thousand co-operative stores in the United States; few of them are five years old. They start with wrong ideas, without sufficient membership or capital or competent management, and, of course, fail. There are a number of stores in the

United States fully established and prosperous, but probably not more than over one per cent of those that have been started in the last forty or fifty years."

Of course, "the Americas have lagged far behind Europe and the Orient in this movement"—or perhaps they have not caught up with these old worlds as yet. "But," we are assured, "there is a substantial start, and it is sure to come."

Mr. Nelson gives also an interesting sketch of his work in New Orleans, where he started five years ago in co-operative experiments. He did not immediately follow the Rochdale plan, but furnished the capital himself and conducted the business privately for a time, selling below market prices. In 1915 he organized a co-operative association, made up of twenty thousand \$5 shares or memberships. The association owns all of its stores, a bakery, creamery, condiment factory, and stock and equipment on a rented farm. One-fourth of the net profits are awarded to employes as dividends on their wages. The clerks in the stores, it is significant to note, are girls.

The experiments of Mr. Nelson and his ideas on co-operation are well worthy of study. There are some features which can not be readily agreed with, but the apparent success which has attended his efforts thus far justifies deep consideration of his views.

#### Is the Juvenile Court a Success?

In the February number of this journal reference was made to the favor which the Juvenile Court has found in some of the leading European countries. The question may be asked: "What are the results of this new method in court procedure?" The "Deutsche Juristen-Zeitung" (1915, No. 19-20) offers some data as to the workings of this court and its benefits at least in one city, Berlin proper. We read:

"The falling off in criminality in general, and of recidivism in particular, has continued during the year 1914, i. e., since the establishment of the Juvenile Court for Berlin. Of course, the value of the statistics is impaired by the changed conditions of war-time. Not a few criminally inclined young fellows, from the ages 17-18, have volunteered for service; the general patriotic spirit of the first months of the war strengthened the moral fiber of the weaker ones. But on the other hand, the younger generation were exposed to dangers, owing to the neglect of care resulting from fathers and guardians being called to the colors. But still the influence of the war may be considered as accidental as far as criminality is concerned. That the diminution of crime is mainly due to the activity of the Juvenile Court, of the Child Welfare Society and of the efforts of officials connected with the department for the education of youth, is evident from a comparison with delinquent girls, who are less exposed to the influences of war than young men."

Altogether 1,040 persons came before the Juvenile Court of Berlin proper in 1914. Of these 777 were males and 263 females.

#### Parents and the Play of Children.

"Recreation in Springfield, Illinois", a pamphlet issued by the Russell Sage Foundation for that section of the Springfield Survey which it has recently completed, after reviewing some of the general possibilities of the schools as sources of healthy recreation, says: "The responsibility does not, however, rest solely with the schools. Parents must give careful thought to plans for making their homes attractive to the children by providing opportunities and facilities for play and social life. It may not be conducive to comfort and quiet to have the neighbors' children playing in your back yard and to have your house used for neighborhood parties of various sorts; but young people are bound to come together somewhere and if the home or the school or the church does not afford the opportunity the public amusement resort will certainly have their patronage. Is there any better picture of wholesome social life than that of the home in which parents unite with their children in extending hospitality to their boy and girl friends either by means of afternoon play in the back yard or the more formal evening social occasions within the home?"

The prime responsibility for their children's play is indeed upon the parents. When unfavorable conditions make the carrying out of this responsibility difficult, these conditions should be changed by society in as far as is possible. Our efforts should always in this field be directed to educating the parents to the realization of their duty and to the understanding of the manner in which they can fulfill it most properly.

#### Compensation Insurance in New York.

The State Industrial Commission of New York, which has control of the State Insurance Fund in connection with the Workmen's Compensation Act, authorized the payment of the third semi-annual dividend to policy holders a few days ago.

"It is estimated that employers insured in the State Fund," says the "New York Evening Post" of February 21, "have saved by reason of the low rates and substantial dividends at least three-quarters of a million dollars during the first year and a half, compared with what their insurance would have cost if placed with stock companies." "The total surplus to policy holders earned by the fund since it began business, on July 1, 1914, is approximately \$600,000. This large surplus has been earned after the payment of losses to the amount of nearly \$300,000, and after netting up loss reserves of over \$900,000, and a special catastrophe surplus of roundly \$150,000."

This is a fact most interesting indeed. The State Fund plan of New York is practically a mutual plan under State control and supervision. That it has been able to be run on such a satisfactory basis is deserving of especial note. Many of the expenses incidental to commercial casualty companies have been cut down and the surplus profit has been returned as dividends to the policy holders. This seems to augur well for the introduction of similar system in other states.

## Soziale Revue.

The St. Vincent de Paul Society of Omaha has leased the Burlington Hotel in that city for a workmen's home.

Queensland is the only Australian state which has not at some time been under the control of a Labor government.

The four railroad brotherhoods are to take a referendum vote shortly as to whether a move will be made to secure the eight-hour day on the Western roads.

The annual report of the children's bureau of the Department of Labor, as a result of its findings, says: "The more favorable the civic and family surroundings, and the better the general condition of life, the more clearly are they reflected in lessened infant mortality."

Meyer London, Socialist representative in Congress, has introduced a bill providing for a commission of five members to study unemployment and to draft plans for a national insurance fund for the payment of old age pensions and unemployment and sickness insurance.

The first convention of the Coal Miners' Local Unions of the Industrial Workers of the World was held in Old Forge, Pa., on February 6. Forty-six delegates from twelve I. W. W. locals were present to form a district organization and draw up a schedule of demands.

The Southern Sociological Congress is to meet in New Orleans from April 12 to 16. Eighteen hundred representatives are expected to attend, as delegates from 24 States. Delegates have also been invited from Mexico, Cuba, Porto Rico, Panama, Haiti, Canada, and the Central American republics.

Three officers of the Anti-Boycott Association are being prosecuted in the New York courts for violations of the penal law of that State, which prohibits an association from furnishing lawyers or legal advice to litigants. The association may be fined \$5,000 and the officers imprisoned for a year and fined \$1,000 each. This is an interesting additional chapter in industrial history.

The United States Government held a Safety First Exhibition in the United States National Museum, Washington, during the week of February 21. It was the first of the kind ever held in this country by the government and showed what the various departments and other organizations are doing in the work of rendering industry and travel more secure.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die obligatorische Krankenversicherung der schwedischen Arbeiterschaft einführt.

Eine Höchstpreisfestsetzung, die ohne Unterscheidung zwischen den Produzenten und den Händlern die Preise einheitlich regelt, ist nach einer Entscheidung des deutschen Reichsgerichts wirksam.

Am 6., 7. und 8. Januar hat unter der Devise „Die Frau als Mitgestalterin am neuen Deutschland“ im Gebäude des Berliner Reichstags die 6. Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes Deutschlands stattgefunden.

Ende Dezember des verflossenen Jahres hat der Duremburgische Katholische Volksverein, an dessen Spitze einige katholische Politiker stehen, in der Hauptstadt des Landes seine Generalversammlung abgehalten.

Die Tertiargemeinden der sächsischen Franziskaerprovinz haben seit Beginn des Krieges aus eigenen Mitteln bis Ende 1915 rund 150,000 Schriften ins Feld geschickt, vier Soldatenheime gegründet und zur Einrichtung weiterer vier Soldatenheime die Gelder beschafft.

Einer von der französischen Kammer gutgeheißenen Verordnung gemäß ist die Kohlenversorgung der Industrie und der Haushaltungen nunmehr centralisiert worden, unter der Leitung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Eine bei diesem Ministerium errichtete Centralstelle erhält das Recht der Beschlagnahme der Kohle bei den Bergwerken sowohl wie in den Einfuhrhäfen.

In Bayern hatte der städtische Grundbesitz vor dem gegenwärtigen Kriege eine Verschuldung von 75 Prozent aufzuweisen. Um dem kleinen Hausbesitzer, dessen Lage durch den Krieg noch verschlimmert wird, zu Hilfe zu kommen, hatte die bayerische Centrumspartei den Antrag gestellt, es möge mit Unterstützung der Regierung eine Hausbesitzbank gegründet werden. Jedoch hat die Regierung diese Regelung der Kreditfrage abgelehnt.

Der „Trierische Revisionsverband Landwirthschaftlicher Genossenschaften“ in der Rheinprovinz, im Fürstenthum Birkenfeld und in Elsaß-Lothringen mit dem Sitz in Trier hat sich kürzlich dem „Reichsverbande der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften“ angeschlossen. Dem Trierischen Verbande gehören an eine Centralkasse, eine Central- und 405 Einzelgenossenschaften. Dem Reichsverband gehören nunmehr in 31 Landes- und Provinzialverbänden 61 Central- und 18,774 Einzelgenossenschaften an.

## Central - Vereins - Angelegenheiten.

### Beamten des D. A. A. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington St., New York, N. Y.  
 Erster Vize-Präsident, Michael Girien, Chicago, Ill.  
 Zweiter Vize-Präsident, Georg A. Gerlach, St. Paul, Minn.  
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springaob, Milwaukee, Wis.  
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Juenemann, Box 264, St. Paul, Minn.  
 Schatzmeister, Fred. W. Zmetkus, 1317 Carson Str., Pittsburg, Pa.  
 Exekutiv-Komitee: Rt. Rev. Jos. Auefing, West Point, Neb.; George Stetate, Minneapolis, Minn.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Chas. Gitter, Fort Wayne, Ind.  
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Dellers, Newark, N. J.  
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär John D. Juenemann, Box 264, St. Paul, Minn.

## Agitation zugunsten der Ausdehnung der Unfallentschädigung für Bundesangestellte.

In einem Schreiben an die Staatsverbandspräsidenten richtet Centralvereinspräsident Joseph Frey deren Aufmerksamkeit auf einen dem Kongreß vorliegenden Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung der Unfallentschädigung für Regierungsangestellte. Die Vorlage trägt den Namen des Senators Kern und des Kongreßabgeordneten McGillicuddy. Herr Frey ersucht die genannten Präsidenten, im Namen ihrer Organisation an die Senatoren ihrer Staaten zu schreiben und sie auf die Dringlichkeit dieser Gesetzgebung aufmerksam zu machen.

Eine Erklärung, die dem Schreiben des Herrn Frey beigelegt ist, weist auf die Mängel hin, die dem gegenwärtig gültigen Unfallgesetze für Regierungsarbeiter anhaften und die durch die vor kurzem erfolgte Explosion auf einem unserer Unterseeboote (C 4) wieder in ein grelles Licht gerückt wurden. Die darauf bezüglichen Sätze haben folgenden Wortlaut:

"The fact that our present regulations cover but one-fourth of the government's civilian employes make the necessity of a new law imperative. The 15-day waiting time is also certainly too long and the one year compensation limit entirely inadequate to meet the requirements of the situation. Sixty six and two thirds per cent of the wages of the injured person, as provided for in the Kern bill, is much more desirable as the rate of compensation."

### Die New Yorker Festbehörde konstituiert sich.

Die definitive Konstituierung der Festbehörde für die im August dieses Jahres in Groß - New York tagende 61. Generalversammlung des Centralvereins wie des Staatsverbandes von New York vollzog sich am Sonntag, den 23. Januar, in der Halle der dortigen St. Josephsgemeinde. Auf Vorschlag eines aus den Herren J. Frey, E. Korz, W. Rapp und A. Galm

bestehenden Nominationskomitees wurden die folgenden Herren durch Zuzuf in den Vorstand der Festbehörde gewählt: Präsident, Wm. Burgeß; 1. Vize-Präsident, Joseph Wielich; 2. Vize - Präsident, Kilian Klauer; 3. Vize - Präsident, J. P. Peters; Prot.-Sekretär, Joseph Dehler; Korr. - Sekretär, Chas. F. Mündel; Finanz - Sekretär, Frank Reiboth; Schatzmeister, Ph. A. Schindler. Die Herren übernahmen dankend das ihnen übertragene ehren- und arbeitsvolle Amt. Der erwählte Festvorstand bildet zusammen mit den Vorsitzenden der verschiedenen Kommissionen und den Präsidenten des Centralvereins, des New Yorker Staatsverbandes und der Lokalverbände von Brooklyn und New York das Exekutivkomitee. Außerdem gehören die hochw. Rektoren sämtlicher deutschen Gemeinden von Groß - New York diesem Komite als Ehrenbeiräte an.

Am Mittwoch, den 10. Februar, fand in der Schullehalle der Hl. Erlöser - Gemeinde in New York bereits die erste Sitzung des Vollzugsausschusses der Festbehörde statt. Aus den Berichten der Vorsitzenden der verschiedenen Unterausschüsse war zu erkennen, daß keine Mühe und keine Opfer gescheut werden sollen, der Konvention des Centralvereins zu einem wirklichen Erfolge zu verhelfen. Die am darauffolgenden Sonntag (13. Febr.) abgehaltene Versammlung der Gesamtfestbehörde nahm den Bericht über diese Sitzung der Exekutive mit Befriedigung entgegen.

— 0 —

### Abschiedsadresse des Brooklyner Lokalverbandes an Erzbischof Mundelein.

In der am 17. Januar abgehaltenen Jahresversammlung des Lokalverbandes Brooklyn der deutschen katholischen Vereine wurde dem vom Hl. Vater auf den Metropolitansitz von Chicago erhobenen Erzbischof Georg W. Mundelein, der seit Jahren Ehrenmitglied dieses Verbandes ist, eine in Kunstdruck ausgeführte Abschiedsadresse überreicht.

Diese Adresse hat folgenden Wortlaut: Die Berufung unseres geliebten Ehrenmitgliedes, Sr. bischöflichen Gnaden, des hochwürdigsten Herrn George W. Mundelein, D. D., auf den erzbischöflichen Stuhl zu Chicago erfüllt uns mit Freude und Schmerz zugleich.

Mit Freude und Genugthuung, daß ein Sprosse des deutschen Stammes in Anerkennung seiner tiefen Gelehrsamkeit, seiner echten Frömmigkeit und seines wohlwollenden Gemeinsinnes von unserem Hl. Vater außerlesen wurde, den Hirtenstab über die kosmopolitische Bevölkerung der zweitgrößten Stadt Amerikas zu führen.

Mit Schmerz und Traurigkeit, weil ein treuer, wahrer Freund von uns scheidet; ein Diener Gottes edelster Befinnung, dessen großes Herz die sozialen Mißstände erkannt und uns in unserem Bemühen, dieselben zu bessern, mit aufrichtiger Sympathie entgegentrat.

Darum rufen wir dem von uns scheidenden hehren Kirchenfürsten aus tiefstem Herzensgrunde ein inniges „Gott befohlen!“ zu.

„Gott befohlen“ in Leben und Gesundheit; „Gott befohlen!“ in allen Arbeiten und Unternehmungen!

Und wenn auch räumlich getrennt, der Lokalverband von Brooklyn wird im Geiste seines hochwürdigsten Ehrenmitgliedes vertrauensvoll an der großen Aufgabe der sozialen Reform weiterarbeiten, zumal ja

unter dem Hirtenstabe Sr. Gnaden, unseres erzbischöflichen Freundes, der Mittelpunkt der Thätigkeit unseres Central-Vereines in dem Ketteler-Studienhaus zu Chicago emporenwachsen soll.

So erblicken wir denn in unserm schweren Verluste eine Fügung der göttlichen Vorsehung und vereint richten dankbare Herzen zum Himmel die Bitte:

Gott, erhalte uns recht lange den Gönner und Freund: Se. Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Georg W. Mundelein, D. D., Erzbischof von Chicago.

Der Lokal-Verband der D. R. R. Vereine der Diözese Brooklyn, N. Y.

(Unterschriften der Beamten.)

## Aus den Staatsverbänden.

### Katholische Union von Missouri.

Vorbereitungen für die 24. Generalversammlung in Cape Girardeau.

Der Vorstand der Katholischen Union von Missouri hat in einer am 4. Februar abgehaltenen Sitzung den Beschluß des Festausschusses von Cape Girardeau gutgeheißen, in dem dieser die Tage vom 14. bis 16. Mai für die bevorstehende Generalversammlung des Staatsverbandes festgesetzt hat. In der vom hochw. Herrn E. Prünte pastorierten Mariengemeinde der genannten Stadt haben bereits mehrere vorbereitende Versammlungen stattgefunden. In der am 30. Januar, in der der Sekretär der Union, Herr Schuermann, anwesend war, konnte von den Vorsitzenden der erst kurz vorher ernannten Ausschüsse schon eingehend Bericht erstattet werden. Der hochw. Herr Prünte schilderte den Theilnehmern dieser Sitzung die Bedeutung der Katholischen Union und des Centralvereins als Vorkämpfer der christlichen Sozialreform sollte der Zentralstelle hohes Lob und forderte dann in zündenden Worten zum thätkräftigen Zusammenarbeiten auf, damit Cape Girardeau sich der Ehre, die Konvention beherbergen zu dürfen, würdig erweise. Herr Schuermann gab dann einen Ueberblick über die bisherige Tätigkeit der Katholischen Union und des Centralvereins und betonte im Anschluß daran die Nothwendigkeit weiterer Schulung und strafferer Organisation. Nach Festlegung des Programms und Erledigung mehrerer Einzelheiten trat Vertagung ein. Der Festbehörde gehören an: Rev. E. Prünte; J. A. Wandebein, Vorsitzender; A. W. Zimmer, Jr., Sekretär; J. Sette, Marshall.

Eine weitere Besprechung fand am Montag, den 21. Februar, im Geschäftsraume des 1. Distriktverbandes im Temple-Gebäude zu St. Louis statt. An derselben nahmen außer dem hochw. Herrn Farrer E. Prünte, dem Unionspräsidenten M. Deck und Unionssekretär G. Schuermann mehrere Beamten des Verbandes und Herren aus der Stadt theil. Die Besprechung galt der definitiven Festlegung einzelner Programmpunkte. So wurde u. a. beschlossen, der Frauen- und Jünglingsorganisation besondere Beachtung zu schenken und im Programm dementprechende Vorkehrungen zu treffen.

Der Vorstand des Staatsverbandes Ohio erläßt Aufruf zur Jahresversammlung.

Im Laufe des Monates Februar hat der Vorstand des Staatsverbandes Ohio den offiziellen Aufruf zur

Theilnahme an der kommenden 18. Generalversammlung des Verbandes erlassen, die in den Tagen vom 4. bis 6. Juni dieses Jahres in Akron, Ohio, abgehalten werden wird. Es ergeht besonders an die Mitglieder der dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine die Aufforderung, sich recht zahlreich an der Konvention zu betheiligen. Der Aufruf hebt die durch die Vereinsarbeit bereits erzielten Erfolge hervor und weist hin auf die noch zu lösenden Aufgaben. Die Unterstützung des Fonds für das Legislativkomitee wird besonders warm empfohlen.

### Vorort des Staatsverbandes Iowa.

Der St. Josephs-Verein von Alton, Ia., hat sich in seiner am 26. Januar abgehaltenen Versammlung entschlossen, den Staatsverband Iowa des Centralvereins (St. Bonifatiusbund) einzuladen, seine nächste Tagung im kommenden Herbst in Alton abzuhalten. Dies wird die erste regelmäßige Jahresversammlung des Bundes sein, da derselbe bisher nur alle zwei Jahre eine Staatsverbands-Versammlung veranstaltete.

### Exekutive des Vereinsbundes in Sitzung.

Anläßlich der Quartalversammlung des Central-Illinoiser Distriktverbandes am 13. Februar in Springfield hielt dort auch der Vollzugsausschuß des Vereinsbundes eine beratende Versammlung ab. Man besprach eingehend das Programm für die bevorstehende Staatsverbandskonvention. Zum Hauptquartier wurde das St. Nicholashotel bestimmt, während das Arsenal für die Massenversammlung in Aussicht genommen wurde. Festgemeinde ist die Pfarrei von St. Peter und Paul. Der hochw. Herr G. Eisenbacher, Kommissarius des Verbandes, der die Einladungen an die Bischöfe und Priester ausenden wird, wird auch versuchen, den hochw. Herrn Erzbischof Mundelein für eine der Reden zu gewinnen. Herr Gilson berichtete über die Fortschritte in der Frauenbewegung. 5 Frauen- und Jungfrauenvereine haben sich dem Staatsverbande angeschlossen. In einem Briefe an den Vorsitzenden des Frauenkomitees theilte Herr Scherer von Peoria diesem mit, daß die dortigen Frauen sich zu organisieren und dem Vereinsbunde anzugliedern gedenken. Auch zwei Frauenvereine von Collinsville haben sich zum Eintritt in den Staatsverband bereit erklärt. Sodann soll nach Einholung der Gutheißung der Frauenorganisation durch den hochw. Herrn Protektor, Bischof Althoff von Belleville, ein Rundschreiben an die hochw. Geistlichkeit erlassen werden, in dem diese aufgefordert werden soll, die in ihren Gemeinden bestehenden Frauenvereine zum Anschluß an den Vereinsbund aufzufordern.

Ein am 21. Januar in der „Decatur World“ erschienener Artikel gab Veranlassung zu einer längeren Besprechung. Die Hauptgedanken, die in diesem Artikel niedergelegt sind, drehen sich um die von den Methodisten betriebene Agitation gegen die Katholiken. Vor allem wird ihnen zur Last gelegt, daß sie 1. versuchten, den Präsidenten Wilson zu bewegen, seinen Sekretär Tamulth zu entschuldigen, weil er ein Katholik sei; daß sie 2. mit allen erdenklichen Mitteln gegen die Wahl des Herrn Roger Sullivan zum Bundes senator

wegen seines katholischen Bekenntnisses gearbeitet hätten; und daß endlich 3. ihre Prediger fortgesetzt die katholische Kirche und ihre Einrichtungen in unverzeihlicher Weise angriffen. Auch haben die Methodisten, wie noch bemerkt wurde, die „Weekly Foundation“ unterstützt, als deren Zweck die Schaffung eines bekennnisfreien Kirchenbaues in der Nähe der Staatsuniversität angegeben wird. Da man von dem Einfluß eines solchen Gotteshauses sich für das religiöse Leben der katholischen Studenten an der Staatsuniversität nichts Gutes verspricht, traten mehrere Herren für eine Stellungnahme gegen den geplanten Bau ein. Andere mahnten zur Vorsicht, da in dem Artikel Uebertreibungen enthalten sein könnten. Zum Schluß wurde die Angelegenheit dem Legislativkomitee überwiesen, das die Sache weiter verfolgen soll. Nachdem dann noch die nächste Sitzung auf den 3. Juni angesetzt worden war, trat Vertagung ein.

— 0 —

#### Rundschreiben des hochw. Kommissarius des Staatsverbandes Süd-Dakota.

In einem Brief an die Vereine des Staatsverbandes Süd-Dakota widmet der hochw. Herr M. C. Helmbrecht, Kommissarius des Verbandes, dem verstorbenen Herrn Georg Stelzle von Minneapolis, dem der junge Staatsverband zum größten Theile sein Entstehen verdanke, ein freundliches Gedenken. Er fordert sodann die Vereinsmitglieder auf, treu und eifrig mitzuarbeiten, damit der von dem Verstorbenen gestreute Samen aufgehe und reiche Früchte trage. Die Organisation sei nothwendig, denn „die Grundströmung der heutigen Zeit ist entschieden antireligiös und antichristlich. In wohlüberlegter, systematisch organisierter Weise sucht man den katholischen Mann und Jüngling dem Glauben zu entfremden, ihn zu entchristlichen unter dem Deckmantel der Hebung seiner materiellen Lage. Der katholische Mann und Jüngling muß daher einen Halt haben an der Gesamtheit. Wir müssen unseren Gegnern wohlorganisiert gegenüberstehen.“

Es wird dann noch daran erinnert, daß die diesjährige Staatskonvention und der deutsche Katholikentag im Monat Juni in C m e r y abgehalten werden wird, und jeder deutsche katholische Verein im Staate aufgefordert, sich dem Verbande anzuschließen.

— 0 —

#### Neue Organisatoren für den Staatsverband Texas.

In einem an die Vereine des Staatsverbandes Texas gerichteten Briefe macht der Präsident des Verbandes, Herr Jos. Jacobi, die Mittheilung, daß er gemäß des ihm von der Exekutive gewordenen Auftrags den hochw. P. Geld, O. S. B., von Nada zum Organisator des Staatsverbandes für den Süden und den hochw. Herrn Keller von Hermleigh zum Organisator für den Norden des Staates ernannt habe.

In dem gleichen Schreiben erinnert Herr Jacobi nochmal an den von der letzten Staatsverbandskonvention zu Vindsay angenommenen Beschluß, der die häufigere Abhaltung von Bezirksversammlungen vorsieht. Man solle sich überall bemühen, denselben auch in die That umzusetzen, denn für die Wahrung des Vereinslebens und die Wachhaltung des Interesses an seinen Aufgaben seien dieselben von unberechenbarem Werth.

#### Vom Vollzugsausschuß des Staatsverbandes Michigan.

Der Vollzugsausschuß des Staatsverbandes Michigan hat am Montag, den 14. Februar, in der St. Josephshandelschule zu Detroit eine Sitzung abgehalten, in der zunächst die Abhaltung einer Massenversammlung in Detroit besprochen wurde. Man entschied sich für den ersten Sonntag in der Fastenzeit, 12. März. Es sollen sowohl die Männer und Jünglinge wie die Frauen und Jungfrauen zu derselben eingeladen werden. Als Redner sind bereits gewonnen worden die hochw. Herren Wm. Engelen, S. J., und J. S. Wies von Dexter. Weiter befaßte man sich mit der Abhaltung einer Bonifatiusfeier, die für den 4. Juni in Aussicht genommen wurde. Ein Sonderausschuß soll die Vorbereitungen für diese Feier in die Hand nehmen. Dem Präsidenten, Herrn Spielmann, wurde der Auftrag erteilt, sich wegen der Bestimmung des Ortes der diesjährigen Generalversammlung des Staatsverbandes mit den in Betracht kommenden Herren Pfarrern in Verbindung zu setzen.

— 0 —

#### Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

##### Der St. Pauler Stadtverband in Monatsführung.

Eine recht interessante Versammlung hielt am 6. Februar der deutsche katholische Stadtverband von St. Paul ab. Wegen der Erörterung mehrerer wichtiger Angelegenheiten wurde ausnahmsweise von dem üblichen belehrenden Vortrag Abstand genommen. Die Frage der Einrichtung eines katholischen Arbeitsnachweises führte zu einer längeren Besprechung, die schließlich mit dem Beschluß endete, den zu diesem Zwecke früher bereits eingerichteten Sonderausschuß zu beauftragen, in der Märzversammlung einen Plan zu unterbreiten, wie das Unternehmen in Angriff genommen werden soll, welche Mittel und welche Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, in welcher Weise es sich bethätigen will, wie der weitere Ausbau gedacht ist usw. — Der Ausschuß, der ernannt worden war, um sich hinsichtlich der als nothwendig erkannten Aenderungen im städtischen Charter mit anderen Organisationen ins Einvernehmen zu setzen, konnte berichten, daß man auch in anderen Kreisen die Beseitigung des städtischen „Civil Service“ und die vom Verbande befürworteten Aenderungen im sogenannten „Purchasing Department“ anstrebe. — Zur Berichterstattung über die Entwicklungen und neuen Erscheinungen auf politischem Gebiete wurde ein eigener Ausschuß geschaffen. Ferner wurde ein Beschluß angenommen, demgemäß der Verband eine rührige Thätigkeit entfalten wird zur Herbeiführung eines Embargo auf Waffen und Munition. Karten sollen gedruckt und den Mitgliedern zur Unterzeichnung und Versendung an die Kongreßabgeordneten zur Verfügung gestellt werden. Auch soll der Vorstand des Staatsverbandes ersucht werden, alle angeschlossenen Vereine mobil zu machen. Zum Schlusse kamen noch mehrere kommunalpolitische Fragen zur Besprechung.

— 0 —

##### Deutscher katholischer Verband von Baltimore.

In der am 30. Januar in der St. Jakobushalle zu Baltimore abgehaltenen Quartalsversammlung des

deutschen katholischen Verbandes von Baltimore und Umgegend sprach der hochw. P. Peter Wartinger, C. S. R. in einem deutschen und englischen Vortrage über die Gegenwartsaufgaben der Katholiken unseres Landes. Er führte vor allem eine straffe Organisation als Mittel an, durch das die Erfüllung derselben möglich gemacht werden könne. Und in Anerkennung der Verdienste, die der Centralverein sich als wahrer Volksverein in der Vergangenheit bereits erworben habe, drückte er den Wunsch aus, daß sich doch alle deutschen katholischen Vereine bereit finden möchten, dem Centralverein als Mitglied beizutreten. Die Ausführungen des Redners fanden den ungetheilten Beifall der Versammlung. Nach ihm ergriff noch der Verbandsvorsitzende, Herr Paul Prodoehl, das Wort zu einem kurzen Rückblick auf die vielen Errungenschaften, die das Wirken des Verbandes in der Vergangenheit bereits gezeitigt habe.

### Lokalverband Brooklyn.

Sehr gut besucht war die Januarversammlung des Brooklyn'schen Lokalverbandes. Ehrenpräsident Chas. Korz machte die Delegierten mit dem vorläufig für den Katholikentag ausgearbeiteten Programm bekannt und forderte alle zu eifriger Mitarbeit auf. Das Agitationskomitee erstattete Bericht über seine Thätigkeit. Für den Peterspfennig wurden von folgenden Vereinen Beiträge an den Schatzmeister des Verbandes abgeliefert: St. Alphonsusverein \$25; St. Namenverein von Middle Village \$5; Olive Council \$5.25; und von einem Einzelmitglied \$5. Schatzmeister Wielich wurde angewiesen, wiederum einen Check über \$100 an die Central - Stelle zu senden als weiteres Resultat der sog. „Penny Collection.“ Dies bringt die Gesamtsumme der an die Centralstelle aus dieser Quelle abgeführten Gelder auf \$359. Einem Beschluß gemäß wird der Verband sich in Verbindung mit dem New Yorker Lokalverband an dem im März im Madison Square Garden stattfindenden Bazar zum Besten der Kriegsnothleidenden in Deutschland und Oesterreich-Ungarn beteiligen. Das Patronsfest soll im kommenden Dezember in der St. Benediktsgemeinde abgehalten werden. Der hochw. Vater Fulgentius Brem O. M. Cap., der neue Pfarrer der St. Michaels - Kirche zu East New York, war in der Versammlung anwesend und hielt eine herzliche Ansprache an die Delegaten, in der er ihnen für ihr eifriges Bestreben zur Hebung des katholischen Vereinswesens Glück und Gottes Segen wünschte.

### Lokalverband New York.

Bei der am 9. Januar in der Josephhschule, New York, abgehaltenen Versammlung, bei welcher Vertreter des New Yorker wie auch des Brooklyn'schen Verbandes zugegen waren, wurde nach Erledigung vorbereitender Konventionsarbeiten der Beschluß gefaßt, daß beide Verbände sich an dem Hilfsbazar, welcher zum Besten der Kriegsnothleidenden vom 13. bis 24. März im Madison Square Garden stattfindet, beteiligen. In der eigentlichen Delegaten - Versammlung wurden der vorgeschrittenen Zeit wegen nur Routinegeschäfte erledigt. Dieselben betrafen u. a. die Konventionen von Staatsverband und Centralverein, sowie die in diesem Geschäftsjahre noch abzuhaltenden

Vorträge. Die Herren Dr. F. M. Schirp, R. Kauer und J. Henrichs wurden ernannt, ein diesbezügliches Programm auszuarbeiten. Von Herren des Agitationskomitees wurde berichtet, daß sie in den Vereinen, welche sie bis jetzt besucht haben, gut aufgenommen wurden und dieselben sich erklärten, an der Ausführung des Programms mitzuwirken. Ferner kam ein Protestschreiben gegen die von den hochw. Jesuitenvätern herausgegebene Wochenschrift „America“ zur Annahme. Veranlassung dazu waren allzu alliiertenfreundlich gehaltene Artikel, welche dazu angethan waren Parteinahme gegen die Deutschen hervorzuheben.

### Vortrag und Debatte in Detroit.

Besser besucht als alle ihre Vorgängerinnen in diesem Winter war die Ende Januar in der St. Marienschulhalle in Detroit abgehaltene Monatsversammlung des dortigen Distriktsverbandes. Den üblichen Vortrag hielt der hochw. Herr Wies. Seine interessanten und lehrreichen Ausführungen fanden wiederum großen Anklang unter den anwesenden Delegierten und regten zu einer animierten Debatte an. In der letzteren zeigte sich deutlich, daß die Mitglieder, welche den Distriktsverbandsversammlungen regelmäßig beiwohnen, allmählich einen besseren Einblick in die verschiedenen Aufgaben der katholischen Sozialreform erhalten.

### Februarsitzung der Katholischen Föderation von Buffalo.

Die monatliche Versammlung der Katholischen Föderation von Buffalo, die am Dienstag, den 7. Februar, abgehalten wurde, erfreute sich eines guten Besuches. Die Vertreter der angeschlossenen Vereine konnten durchgehends berichten, daß sich ein wachsendes Interesse an den Arbeiten der Föderation bemerkbar mache. Die Versammlung nahm Stellung gegen die Vorlage Finnegan, die die Kontrolle der öffentlichen Schulen aus den Händen der Städte nehmen und an das staatliche Unterrichtsamt übertragen will, weil diese Vorlage mancherlei Ungerechtigkeiten zur Folge haben möchte. Bei der Besprechung verschiedener sozialer und politischer Fragen wurde von mehreren Herren die gegenwärtige politische Lage der Vereinigten Staaten beleuchtet. Mit der Ernennung der neuen Komitees für Agitation, Presse, Legislatur und Finanzen durch den Präsidenten Jos. M. Schifferli kam die Versammlung zum Abschluß.

### Erste Versammlung des Distriktsverbandes von St. Charles Co., Mo.

Trotz sehr widriger Witterungsverhältnisse war die erste regelmäßige Monatsversammlung des neuen Distriktsverbandes von St. Charles County im Staate Missouri, die in der vom hochw. Herrn A. A. Jasper pastorierten Maria Himmelfahrtsgemeinde zu O'Fallon abgehalten wurde, gut besucht und erfreute sich eines anregenden Verlaufs. Unter dem Vorsitz des Präsidenten, des Herrn J. Wetter, wurde um 2 Uhr nachmittags die vorbereitende Sitzung der Exekutive eröffnet. In derselben wurde die Ausarbeitung der Sakungen erledigt und ein im Namen des Verbandes bei Se-

nator Stone und Sprecher Clark zu erhebender Protest gegen die Haltung der Administration in den Fragen der Neutralität und der mexikanischen Unruhen abgefaßt. Dieser Protest soll allen dem Verbande angeschlossenen Vereinen zur Bestätigung unterbreitet werden. Die Abfassung einer Konstitution wurde einem Sonderauschuß überwiesen.

In der um 3 Uhr durch den hochw. Kommissarius, Pfarrer F. X. Willmes, eröffneten Hauptversammlung hielt Herr Direktor F. P. Renkel von der Centralstelle die erste Rede, in der er den Versammelten in eindringlichen Worten auseinandersetzte, daß die Katholiken sich mehr der Pflicht bewußt werden müßten, sich rege und eifrig am bürgerlichen Leben zu beteiligen, die katholische Aktion zu fördern. Als ersten und notwendigsten Mittels müsse man sich dabei der festen Organisation aller Kräfte bedienen. Herr Michael Deß, Präsident der Katholischen Union von Missouri, knüpfte seine Ausführungen an diese Gedanken an und gab einige praktische Winke zu ihrer Verwirklichung. Sodann wurde auf Antrag des hochw. Herrn Zäpper der vorerwähnte Protest von der Versammlung gutgeheißen.

### Der 1. Distriktsverband von Missouri befürwortet nationales Kinderarbeitsgesetz.

Die regelmäßige Monatsitzung des 1. Distriktsverbandes der Katholischen Union von Missouri fand am 7. Februar im Schulgebäude der St. Agatha - Gemeinde in St. Louis statt. Wie Herr W. Diemert vom Komitee für städtische Angelegenheiten berichtete, hat die dem Stadtrath seit längerer Zeit zur Verathung vorliegende und vom Distriktsverband befürwortete Ordinance zur Schaffung einer städtischen Wandelbudenjur wenig Aussicht auf Annahme. Unter anderem habe er erfahren, daß die Central Trades and Labor Union sich gegen eine derartige Censurbehörde ausgesprochen habe. Auch der Vorsitzende, Herr M. Deß, konnte mittheilen, daß bei einem öffentlichen Verhöre in dieser Angelegenheit eine starke Opposition gegen die Ordinance zu bemerken gewesen sei.

Als Vertreter des Verbandes in der in der Stadt bestehenden „Conference of Federations“ berichtete Herr Louis Budenz über die Stadtrathsvorlage zur Kontrolle des Straßenhandels von Winderjährigen, namentlich von Zeitungsverkäufern. Trotz der dieser Regelung entgegenstehenden Schwierigkeiten sei Aussicht vorhanden, daß dieselbe bald nach dem Vorbild in anderen Städten eingeführt werde. Die Kontrollgewalt würde wahrscheinlich in die Hände des Schulraths gelegt werden müssen. Die Frage der ärztlichen Pfarschulinspektion sei in der Weise geregelt worden, daß ein Jahr lang von den Gemeinden angestellte Aerzte die Inspektion vornehmen sollen, danach aber die Stadt die Kosten der Untersuchungen tragen soll. Sodann theilte der Berichtstatter mit, daß die Consumers League der Stadt sich zugunsten des dem Kongreß vorliegenden Gesetzentwurfs zum Schutze der Kinder im ganzen Lande ausgesprochen habe. Nach einer Debatte, in welcher die Herren Cornelius Sittard, Rev. S. Happe und G. Gramann auf die Vortheile eines derartigen Gesetzes hinwiesen, wurde auf Antrag des hochw. Herrn Happe beschlossen, die Vorlage zu begünstigen und den Missourier Senatoren Reed und Stone ihre Annahme zu empfehlen.

Der durch Krankheit am Erscheinen verhinderte hochw. Herr A. Mayer, Vorsitzender des Agitationskomitees, ließ der Versammlung einen schriftlichen Bericht vorlegen. In demselben war der unermüdlichen Tätigkeit der Komiteemitglieder gedacht und zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß in den Vereinen ein größeres Interesse an den Arbeiten des Ausschusses nachgerufen werden müsse. An die Verlesung eines Schreibens des St. Louiser Zweiges der National Association for the Advancement of Colored People, in dem der Verband ersucht wurde, gegen die Rassentrennung in St. Louis einzutreten, schloß sich eine kurze Besprechung der Angelegenheit, die mit dem Beschluß endigte, zu der Frage überhaupt keine Stellung zu nehmen.

### Der Distriktsverband von Central-Illinois versammelt sich in Springfield.

Die Vierteljahresversammlung des Distriktsverbandes von Central-Illinois hat am 13. Februar in der Staatshauptstadt Springfield in der dortigen St. Peter und Paulsgemeinde stattgefunden. Herr Joseph Schmitt, Jr., Vorsitzender des Verbandes, hielt die Begrüßungsansprache, worauf der hochw. Herr L. Suffer, Kommissarius, über das Thema „Kriegsbereitschaft“ referierte. Ueber die Bürgerpflichten des katholischen Mannes sprach sodann Herr Louis Budenz von der Centralstelle in St. Louis in längerer Rede. Ihm folgte der Präsident des Katholischen Vereinsbundes von Illinois, Herr August Selzer, mit einer Ansprache in Deutsch. Ferner sprachen noch der hochw. Herr Georg Eisenbacher, Kommissarius des Vereinsbundes (Thema: Der Erfolg der 24. Generalversammlung), sowie die Herren S. G. Reisz, Präsident des Bellevoir Distriktsverbandes, und J. Gilson, der die Grüße des Chicagoer Verbandes überbrachte. Die nächste Versammlung findet in Decatur statt.

### Januarversammlung des Chicagoer Distriktsverbandes.

Der Distriktsverband Chicago hat am 30. Januar in der Halle der St. Gregorius - Gemeinde seine letzte Monatsversammlung abgehalten. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht, auch eine Anzahl Frauen war erschienen. Nach einer herzlichen Bewillkommung durch den hochw. Herrn M. Klafen, Pfarrer der genannten Gemeinde, nahm der hochw. Herr F. Eichofski, der geistliche Direktor des Verbandes, das Wort zu einer Rede über das Thema: „Was die Kirche für den katholischen Laien thut und was der katholische Laie seiner Kirche schuldet.“ Dann folgte als zweiter Redner Herr Chas. Stelzer, der sich über die „Young Men's Christian Association“ verbreitete. Auf Ersuchen hielten noch kurze Ansprachen: Herr M. F. Girtten, der hochw. Herr G. Eisenbacher, Kommissarius des Staatsverbandes, Prof. J. P. Lauth und P. F. Markert, S. D.

Die Exekutive des Distriktsverbandes kam am 7. Februar im Auditorium Hotel zu ihrer regelmäßigen Monatsitzung zusammen. Es gelangte ein Antrag zur Annahme, durch den ein Komitee für Jünglingsanstalten in den verschiedenen Stadttheilen der Auftrag ertheilt wurde, an die Ausarbeitung von Plänen zu gehen und für die Ausführung derselben die Gutheißung des hochw. Herrn Erzbischofs zu erwirken.

Ein Frauenverein meldete seinen Eintritt in den Distriktsverband. Einer Aufforderung des Vorsitzenden nachkommend, versprachen die Herren der Exekutive, sich an den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des neuen Erzbischofs zu beteiligen. Auch wurde einem Antrag des Herrn Girtin gemäß der Vorstand beauftragt, den neuen Oberhirten in einer nachzusuchenden Audienz mit dem Bestand und den Zielen des Distriktsverbandes bekannt zu machen. Sodann kam die Sprache auf einen Artikel in der „Decatur World“, der die antikatolische Agitation der Methodisten behandelt. Man entschloß sich nach längerer Besprechung ihn der Exekutive des Staatsverbandes zur endgültigen Beschlussfassung zu unterbreiten. Ein Bericht über eine gut verlaufene Massenversammlung in der St. Gregoriusgemeinde gab Anlaß zu dem Wunsch, diesen Versammlungen wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

#### Quartalversammlung des Distriktsverbandes von Peoria, Ill.

Trotz des denkbar ungünstigsten Wetters erfreute sich die am Nachmittage des 30. Januar in der St. Georgsritterhalle abgehaltene Vierteljahresversammlung des Distriktsverbandes Peoria, Ill., eines ausgezeichnet guten Besuches. Eine stattliche Anzahl der Teilnehmer war aus Pekin, Metamora und Henry. Die erste Rede hielt Anwalt B. Kelly über den „Ursprung, die Entwicklung und die Vorzüge des Bürgerthums“. Nach einigen musikalischen Vorträgen sprach Herr P. P. Bourisheidt über „Frauenorganisation“. Es wurden sodann Beschlüsse hinsichtlich eines zu gründenden Frauenvereins verlesen und angenommen, worauf mit einem Bericht des Herrn J. A. Walter, des Vorsitzenden des Exekutivkomitees, die anregende Versammlung ihr Ende erreichte.

#### Von der Frauen- und Jünglingsbewegung.

##### Jahresversammlung des Katholischen Frauenbundes von Philadelphia.

Am Sonntag, den 30. Januar, hat in der St. Petershalle von Philadelphia die Jahresversammlung des dortigen Katholischen Frauenbundes stattgefunden. Nachdem Dr. Heinrich Schumacher von der Katholischen Universität in Washington einen prächtigen Vortrag über „Das Credo der katholischen deutschamerikanischen Frauenbewegung“ gehalten hatte, trat man in die Geschäftsversammlung ein. Dem vorgelegten Finanzbericht zufolge weist der Kassenbestand am Ende des Jahres \$855.72 auf. Zur katholischen Mädchenhochschule hat der Bund während des Jahres \$500 beigetragen. Aus dem Jahresbericht der Vorstandschaft seien die folgenden Punkte hervorgehoben. Er weist zunächst auf die glänzend verlaufene Konvention und den durch diese herbeigeführten Anschluß des blühenden Frauenbundes von Pittsburg hin. In den einzelnen Pfarrgruppen bemühte man sich, die Mittel zur Unterstützung von Kranken und armen Schulkindern aufzubringen. Auch die Sammlung für die Wittwen und Waisen in Deutschland zeitigte ein schönes Ergebnis. Im Frühjahr 1915 konnten dem katholischen Frauenbund Deutschlands \$600.00 aus dieser Sammlung überwiesen werden. An den Volksschulungsabenden waren die Mitglieder des Bundes stets eifrige und wißbegierige

Besucher. Mit dem Wunsche, daß die Sache des Bundes im kommenden Vereinsjahre in weiten Kreisen wachsen dem Verständnis begegnen und kräftigere Unterstützung erfahren möge, schließt der interessante Bericht. In den Vorstand wurden gewählt: Präsidentin, Frau B. Gehringer; Vize-Präsidentin, Frau E. Klock; Protokoll-Sekretärin, Frä. M. Onasta; Finanz-Sekretärin, Frä. E. Thoma; Schatzmeisterin, Frä. M. Philipps.

#### Frauenversammlung in Racine.

In der diesjährigen Konventionsstadt des Staatsverbandes Wisconsin, der aufstrebenden Industriestadt Racine, hat am Sonntag, den 13. Februar, in der dortigen Kasinohalle eine Versammlung für die Frauen und Jungfrauen der deutschen Gemeinden der Stadt stattgefunden. Der geistliche Leiter des Frauenbundes von Wisconsin, P. Raphael Wittig, S. D. C., sprach in längerer Rede zu den zahlreich Erschienenen über die Arbeiten resp. Ziele des neugegründeten Frauenbundes. Es steht heute schon fest, daß eine große Anzahl Delegatinnen von Wisconsiner Frauen- und Jungfrauenvereinen der 1. Generalversammlung des Bundes in Racine beizumohnen werden.

#### Ein rühriger Frauenverein.

Der in San Antonio, Texas, bestehende St. Elisabeth - Verein hat in der dortigen St. Josephshalle ein Damenzimmer eingerichtet. Man will damit sowohl den ortsansässigen Frauen und Jungfrauen wie besonders den von außerhalb der Stadt kommenden weiblichen Personen eine Gelegenheit geben, dort nach Bedarf Aufenthalt und Unterhaltung zu suchen. In dem Zimmer liegen u. a. auf die „Katholische Rundschau“, der „Southern Messenger“ und das „Centralblatt & Social Justice“. Auch soll eine Liste angelegt und in dem Zimmer angebracht werden, welche die im Besitze von Katholiken befindlichen Kost- und Logierhäuser enthält.

#### Die Gonzaga - Union des Centralvereins.

Die Gonzaga - Union, die Jünglingsabtheilung des Centralvereins, wurde auf der Buffaloeer Generalversammlung im Jahre 1913 ins Leben gerufen und erhielt ihren Namen nach dem hl. Mothius von Gonzaga, dem Patron der katholischen männlichen Jugend. Ihr Zweck besteht darin, unter der heranwachsenden Generation Mitarbeiter heranzuziehen zu den Bestrebungen des Centralvereins auf religiösem und sozialen Gebiete. Das auf der Pittburger Konvention am 11. August 1914 angenommene Programm sieht eine religiöse und soziale Betätigung vor, die sich äußern soll in der gemeinschaftlichen Kommunion und jährlichen Exerzitien der angeschlossenen Vereine, durch die Einrichtung von Klubs zum Studium der katholischen Lehre und Geschichte, durch die Gründung von sozialen Studiengruppen und durch die Theilnahme an einer Reihe sozialer Bestrebungen, wie Katechismusunterricht und Knabenklub, die Verbreitung von Literatur, die Schulung der Eingewanderten, die Herbeiführung von Arbeitergesetzen und die Agitation zum Anlauf von Baaren, die unter annehmbaren Verhältnissen hergestellt wurden. Athletische Übungen werden auch nicht ganz ausgeschaltet.

Alle Vereine und Sodalitäten deutscher katholischer Jünglinge sollten sich baldmöglichst dieser Organisation anschließen, wozu die bestehenden Männervereine sie ermutigen sollten. Anfragen wegen näherer Information richtete man an den Präsidenten der Union, Herrn James S. Piff, Rialto Bldg., St. Louis, Mo., oder an den Sekretär, Herrn Vinus G. Wey, 5500 Lorrain Ave., Cleveland, Ohio, oder an die Central-Stelle des Central-Vereins.

## 27. Jahreskonvention des Diözesanverbandes kath. Jünglingsvereine von Chicago.

Die Ende Januar in der St. Josephs-Halle Chicagos abgehaltene 27. Jahresversammlung des Diözesanverbandes katholischer Jünglingsvereine der Erzdiözese Chicago erfreute sich einer zahlreichen Betheiligung seitens der Mitglieder des Verbandes und seiner Freunde. Am Morgen des Festtages fand in der Kirche ein feierliches, von P. Justus Wirth, O. S. B., celebrirtes Hochamt statt, an das sich ein gemeinsames Mittagsmahl anschloß. Um 2½ Uhr nachmittags begann man mit den Geschäftsverhandlungen, in denen die verschiedenen Ausschüsse Bericht erstatteten und die Herren M. Dreher, J. Gunterberg und M. J. Gärten Ansprachen hielten. Der St. Antonius-Jünglings-Verein der Theresiengemeinde schloß sich dem Verbands wieder an. Zum Vorsitzenden für das neue Jahr wurde der hochw. Herr S. Reß gewählt. 42 Delegierte aus 11 Gemeinden waren in der Versammlung vertreten.

Ueber die Fortschritte in der Frauenorganisation im Staate Illinois finden die Leser Näheres in dem an anderer Stelle mitgetheilten Berichte über die Sitzung der Exekutive des Vereinsbundes in Springfield.

Auf der am 30. Januar in Peoria, Ill., abgehaltenen monatlichen Versammlung des dortigen Distriktsverbandes wurden Beschlüsse eingebracht und angenommen betreffend die Gründung einer katholischen Frauenorganisation.

## Verschiedenes.

### Abschiedsfeier für Erzbischof Mundelein in St. Nikolaus zu New York.

Zu Ehren des am 9. Februar in der Chicagoer Kathedrale feierlichst inthronisierten Erzbischofs Georg W. Mundelein veranstaltete am Sonntag, den 30. Januar, die St. Nikolausgemeinde in New York eine Festfeier, bei welcher der hochw'ste Herr von der Gemeinde, in der er getauft und erzogen ward, in herzlichster Weise Abschied nahm. Eine Anzahl Gemeindeglieder, der Pfarrer der Gemeinde, hochw. Herr J. A. Nagelisen, sämtliche aus der Pfarrei hervorgegangene Priester, sowie der Präsident des Centralvereins, Herr Joseph Fren, geleiteten den Erzbischof in das von dichten Scharen gefüllte Gotteshaus. Nach einigen Bewillkommungsworten, die der hochw. Herr Nagelisen am Schlusse einer feierlichen Vesper an den

vom hl. Vater so sehr ausgezeichneten Sohn der Gemeinde richtete, bestieg dieser die Kanzel und verließ in deutscher und englischer Sprache in warm empfundener Weise seinen Gefühlen für seine frühere Pfarrgemeinde Ausdruck. An die kirchliche Feier schloß sich ein kurzer Empfang an, bei dem der Erzbischof von allen Anwesenden durch Händedruck Abschied nahm.

### Katholischer Arbeiterverein St. Anna in Buffalo.

In der am Sonntag, den 13. Februar, abgehaltenen Monatsversammlung des Arbeitervereins St. Anna von Buffalo, N. Y., hielt an Stelle des wegen Unwohlseins am Erscheinen verhinderten Herrn P. Gisler, S. J., der hochw. P. Offergeld, S. J., einen Vortrag über eine Anzahl politischer und sozialer Tagesfragen. Er behandelte in ausführlicher Weise die gegenwärtig überall im Lande in den Vordergrund geschobene „Preparedness“. Er charakterisierte dieselbe als eine übertriebene Stimmungsmache, für die in den tatsächlichen Verhältnissen keine rechte Unterlage vorhanden sei. Allerdings sei eine in gemäßigtem Tempo vorgenommene Vergrößerung unserer Flotte der ungeheuren Ausdehnung unserer Küsten wegen schon wünschenswerth. Unter den anderen von dem Redner berührten Fragen befand sich auch die des Ausbaus der amerikanischen Handelsmarine.

### Vereinsjubiläum.

In Winona, Minn., hat am Sonntag, den 30. Januar, der dortige St. Josephsverein sein Goldenes Jubiläum begehen können. Morgens um 9 Uhr celebrirte der hochw'ste Bischof Heffron ein Pontifikalamt, in dem die Vereinsmitglieder gemeinschaftlich die hl. Kommunion empfingen. Die Festpredigt wurde vom hochw. Herrn Jos. Stettner gehalten. Bei dem Bankett am Mittag bewillkommnete Präsident M. Börgen die Mitglieder und die Festgäste. Weitere Reden hielten der hochw'ste Herr Bischof, der hochw. Herr Meyer, G. M. Gerlach, St. Paul, Paul Ahles, St. Cloud, J. D. Guenemann, St. Paul, und J. M. Arek, Chaska. P. Kamp fungierte als Toastmeister. Abends um 7 Uhr war Schlußfeier, bei der der Sekretär des Jubelvereins, M. Vater, die Geschichte des Vereins seit seiner Gründung verlas. Ferner wurden noch mehrere Reden gehalten, worauf eine gemüthliche Unterhaltung folgte.

In der Direktorenversammlung des katholischen Arbeiterbureaus von Chicago, die am 16. Januar im dortigen Auditorium abgehalten wurde, konnte der Superintendent desselben die Mittheilung machen, daß seit der Eröffnung des Bureaus am 8. März 1915 im ganzen etwa 4500 Arbeitsgesuche eingereicht worden seien. Ein Drittel davon habe durch die Vermittlung des Bureaus zur Befriedigung der Stellesuchenden erledigt werden können. Gegenwärtig unterstützen 103 Vereine das Bureau durch monatliche Beiträge von einem Cent für das Mitglied. Der Haupttheil der Verhandlungen drehte sich um die Frage, auf welche Weise das Unternehmen weiteren Kreisen bekannt gemacht werden soll, um sie für dasselbe zu interessieren.

# Mittheilungen aus der Central - Stelle.

## Komitee für Soziale Propaganda:

Rt. Rev. G. W. Heer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Mic. Gunner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Dh., Columbus, O.

Joseph Frey, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammel, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenburt, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Juernemann, St. Paul, Minn.

H. B. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

## „Ein Fastenalmojen für die Centralstelle“

Die Losung für alle Vereinsmänner und Vereine.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Vereinsbote“, das Organ der deutschen katholischen Unterstützungsgesellschaft von Minnesota in Nummer 11 vom 20. Februar einen zeitgemäßen Aufruf, den wir im Wesentlichen hier folgen lassen.

„Belege und Beweise für die Berechtigung der Central - Stelle und die Zweckmäßigkeit und den Umfang ihrer Thätigkeit zu erbringen, ist an dieser Stelle wohl nicht mehr nothwendig, denn aus dem Jahresberichte, der ja in das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung des C.-V. einverleibt ist, kann sich ein jeder, dem die vielen Hinweise auf die Thätigkeit der C.-St. und die Bewerthung derselben von den verschiedensten Seiten, die während des Jahres im C.-V. und S. J. erschienen sind, entgangen sein sollten, noch immer leicht überzeugen. Zusammengefaßt werden kann die vielseitige Thätigkeit der Central-Stelle als ein Kampf für die Durchdringung des sozialen, bürgerlichen und politischen Lebens mit christlichen Ideen und Prinzipien, durch die der Wahlspruch unseres verstorbenen Papstes Pius X.: „Alles in Christo zu erneuern“ in die That umgesetzt werden soll. Somit führt also die C.-St. einen Eroberungskrieg für die Grundsätze und Grundgedanken des Christenthums und zugleich einen Vertheidigungskrieg auf sozialem, politischem und auch religiösem Gebiete gegen die Feinde der Kirche.

Nun ist aber gerade zu dieser schweren, blutigen Zeit einem jeden wohl kein Grundsatz klarer vor die Augen getreten als der, daß zum Kriegsführen Geld, Geld und wiederum Geld gehört. Wie opferfreudig in den Reihen der deutschen und österreichisch - ungarischen Nation diesem Zwecke entsprochen wurde, ist allen bekannt. Der blutige Krieg um die Existenz zweier Weltmächte ist ja etwas Erhabenes, eines jeden Opfers werth. Um wie viel mehr aber sollte sich nicht der Opferfinn derer bethätigen, deren eigene Central-Stelle für die Erhaltung und die Wohlfahrt des ewigen Reiches Christi und seiner Kirche auf den Gebieten der Sozial - Politik besonders und des Wirthschaftslebens einen nachdrücklichen Kampf mit aller Kraft anstrebt? Wohl manches neue Feld könnte eröffnet werden, wenn der C.-St. die nöthigen Geldmittel zur Durchführung ihrer Projekte zur Verfügung stehen würden. ...

Die Fastenzeit steht vor der Thür, die es einem jeden treuen Katholiken ja zur Pflicht macht, gute Werke zu verrichten. Wer nicht fasten kann, muß gute Werke verrichten, gute Unternehmungen nach Kräften unterstützen. Weshalb da nicht der Central - Stelle sich erinnern und ihr ein Fastenalmojen zuwenden? Wenn jeder, auch der, der fasten muß, ein kleines Opfer bringt und diese kleinen Gaben dann gesammelt werden, so wird daraus eine große Ostergabe für die C.-St. entstehen. Wenn jeder Vereinsmann sich auch nur wöchentlich eine Cigarre, ein Glas Bier ver sagt und den Betrag der C.-St. zuwendet, ja wenn jeder nur den Preis einer gewöhnlichen Briefmarke wöchentlich beiseite legt, so wird am Ende der Fastenzeit eine schöne Summe für die Fortsetzung der Arbeit der C.-St. zur Verfügung stehen.

Im verflossenen Jahre haben mehrere Vereine und Gemeinden ein solches Fastenalmojen für die Central-Stelle gesammelt. ...

Es giebt sicherlich keinen einzigen Verein, der nicht seine Mitglieder zu einer gleichen Handlungsweise anleiten könnte und kein Mitglied, das ein so geringes Opfer nicht bringen könnte.

Auch wäre es nicht unangebracht die an anderer Stelle erwähnte „Dime“ - Kollekte für die C.-St. mit der Spendung eines Fastenalmojens zu verbinden. Sämtliche Vereine ohne Ausnahme könnten auf ihren in die Fastenzeit fallenden Versammlungen eine solche „Dime“ - Kollekte als Fastenalmojen veranstalten und aus allen diesen Gaben würde eine schöne Ostergabe für die C.-St. zusammenfließen, die einen Beweis erbringen würde, daß in den Reihen der deutschen katholischen Vereinsleute der Grundsatz unseres glorreich regierenden Papstes Benedikt XV., der sich als rother Faden durch seine letzte Enzyklika zieht, Anklang gefunden, der Grundsatz einer allumfassenden Liebe: Caritas Christi urget nos. — „Die Liebe zu Christus spornt uns an.“

In diesem Sinne sei also für jeden Vereinsmann, jeden Verein, ja selbst die deutschen Gemeinden für die Fastenzeit die Losung: Ein Fastenopfer als Ostergabe für die C.-St.“

## „The Spur“.

Unter dem Titel „The Spur“ geben mehrere Mitglieder des Jünglingsvereins von Germantown, Ill., in der Diözese Belleville seit Februar dieses Jahres ein Monatschriftchen heraus, das den Zweck verfolgt, das Interesse am Vereinsleben zu wecken und die Mitglieder auf wichtige, die Katholiken berührende Tagesfragen aufmerksam zu machen. Um mit dem Ernststen auch das Seitere zu verbinden, werden einige Seiten des Heftes dem engeren Familienleben im Verein und in der Gemeinde gewidmet sein. Vorläufig wird das Blatt, dessen erste Nummer uns vorliegt, auf einem Vielfältigungsapparat hergestellt.

Dr. Ryan von der Katholischen Universität in Washington hat am 6. Februar vor dem Lokalverbande Brooklyn seinen zweiten Vortrag über die Arbeiterorganisationen gehalten. Er stellte an Hand der beiden Fragen nach dem Zwecke dieser Organisation und nach der Methode zur Erreichung dieses Zweckes die Grundsätze fest, auf denen eine Arbeiterorganisation aufgebaut sein muß, wenn sie gesund sein und wohlthätig wirken soll.

### Unser Kinderhort zur hl. Elisabeth.

Im verflossenen Monat hat die Kinderzahl im St. Elisabeth - Settlement eine bedeutende Vermehrung erfahren. Ohne Zweifel ist dies eine Folge des Bekanntwerdens der Anstaltsthätigkeit unter dem in Betracht kommenden Volkstheil. Auch scheinen mehr Frauen der Umgegend als bisher sich tagsüber einer Arbeit außerhalb des Hauses zu widmen, woraus sich für sie die Nothwendigkeit ergibt, ihre kleinen Kinder dem Settlement anzuvertrauen. Die Höchstzahl der Kinder, die bisher zwischen 30 und 40 am Tag betrug, ist somit auf über 50 gestiegen, sie erreichte an einem Tage sogar 59. In der mit dem 19. Februar endenden Woche sorgten die Schwestern im ganzen für 269 Kinder. Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, welcher Ausdehnung die vom Settlement unternommenen Arbeit in dem betreffenden Stadttheil fähig ist. Es gibt immer noch eine beträchtliche Anzahl Familien, die das Settlement bisher noch nicht erreicht hat. Immerhin hat die Anstalt in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens schon einen guten Theil beigetragen zur Wohlfahrt und Wiedervereinigung mancher Familien und auch einen unverkennbar segensreichen Einfluß gehabt auf die sie besuchenden Kinder.

Die Gesamtzahl der bis Ende Februar aufgenommenen Fälle beträgt 177. Trotz der zeitweiligen Erkrankung des Fräulein Gieß wurden im Verlaufe des letzten Monats 102 Besuche gemacht. Drei Kinder mußten wegen ansteckender Krankheiten ins Isolierhospital geschickt werden, sie wurden noch rechtzeitig entdeckt, um einer Uebertragung auf andere Kinder vorzubeugen. Wegen sonstiger Gebrechen, die eine häusliche Behandlung erheischten, wurden wöchentlich 4 bis 5 Kinder nach Hause geschickt. Eine Anzahl kranker Kinder wurde auch im Settlement selbst gepflegt.

Wie bereits in früheren Berichten erwähnt wurde, rechnet das Settlement es zu seinen vornehmsten Aufgaben, die Ausöhnung entzweiter Ehegatten zu betreiben und Kindern die Familie zu erhalten. So ist es ihm in letzter Zeit in einem Falle gelungen, nach längeren Bemühungen eine Frau, die ihren Mann verlassen hatte, zu diesem zurückzuführen und die Kinder dieses Paares, die bislang in einem Institut untergebracht waren, der Familie wiedergeben. Wie gesagt, hat es einen bedeutenden Aufwand an Zeit und Ueberredungskunst genommen, um dieses befriedigende Resultat zu erzielen, und es wird nichts unverzüglich gelassen, dem friedlichen Verhältnis die nöthige Stabilität zu verleihen. Dem Manne wird in der Anschaffung von Büchern geholfen, die ihm in seiner Arbeit von Nutzen sind. Auch verspricht er, wieder zur Beichte gehen zu wollen, welches Sakrament er seit vielen Jahren nicht mehr empfangen hat. Ueberhaupt wird auf die religiöse Beeinflussung der Leute ein besonderes Gewicht gelegt und, wo immer thunlich, in schonender Weise angewandt. Gegenwärtig liegt noch ein anderer Fall vor, in dem der Versuch gemacht wird, Mann und Frau nach einer kurzen Trennung miteinander auszuöhnen.

Einer der Männer, mit denen das Settlement in Berührung gekommen ist, starb vor kurzem plötzlich bei der Rückkehr von der Arbeit. Er war erst 35 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit drei Kindern. Nachdem seine Frau alle Begräbniskosten bestritten hatte, sah sie sich gänzlich ohne Mittel, ja war in Schulden

gerathen. Da die Versicherungspolize ihres Mannes erst 5 Monate alt war, konnte sie nur die Hälfte der Versicherungssumme erhalten, denn eine Bestimmung besagte, daß die volle Summe innerhalb der ersten sechs Versicherungsmonate nur im Falle eines Unfalles ausbezahlt würde. Eine Untersuchung, die das Settlement mit der Versicherungsgesellschaft, dem Leichenbestatter und dem Arzt einleitete, ergab leider, daß es sich um einen reinen Krankheitsfall mit tödtlichem Ausgang handelte, und so keine Berechtigung zur ganzen Versicherungssumme bestand. Um der Frau über die ersten finanziellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, steht ihr das Settlement mit Rath und That zur Seite. Auch wurde vom Leichenbestatter erwirkt, daß er in ihrem Falle keine zu hohen Forderungen

In einem anderen Falle wurde eine Mutter zum Stadthospital gesandt, wo sie einem Kinde das Leben schenkte. Ihr Gatte, der an der Fallsucht leidet und als Bädergehilfe zu langen Arbeitsstunden gezwungen ist, war nicht imstande, während der Abwesenheit der Mutter für die übrigen drei Kinder genügend Sorge zu tragen. Zwei von den letzteren wurden daher der Anstalt des Father Dempsey anvertraut und der älteste Junge dem Heim für Zeitungsjungen des Father Dunne überwiesen. Da sich bei dem Jungen Anzeichen von Epilepsie bemerkbar machen, soll Sorge getragen werden, daß er einer Anstalt zur Behandlung übergeben wird.

Eines der Kinder war nach einem vorübergehenden Aufenthalt im Hospital der Washington - Universität wieder nach Hause gebracht worden, konnte jedoch wegen Krankheit und Arbeitsunfähigkeit der Mutter dort nicht bleiben. Durch Vermittlung des Settlement fand sich eine Frau bereit, das Kind so lange zu sich zu nehmen, bis die Mutter wieder in der Lage sein wird, zur Arbeit zu gehen. Die Bereitwilligkeit der Frau läßt erkennen, wie die Nöthe dieser Volkstreife von denen verstanden werden, die die Arbeit unter denselben beobachten und verfolgen. Die Dankbarkeit der Empfänger illustriert der folgende Vorfall. Eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau war eine Zeitlang unfähig, die 5 Cents Tagegeld für ihr Kind zu bezahlen. Wie in ähnlichen Fällen so wurde ihr natürlich der kleine Beitrag erlassen. Kürzlich jedoch erschien sie im Settlement und gab der Schwester \$3.00, um die verfallenen Zahlungen nachzuholen. Dieses Beispiel zeigt deutlich die Haltung der Leute, mit denen die Anstalt zu thun hat.

Um die Nothwendigkeit der Untersuchungsthätigkeit zu beleuchten, mag ein Fall dienen, in dem sich ergab, daß eine Familie, die sich um Unterstützung an uns gewandt hatte, zur gleichen Zeit auch von anderer Seite unterstützt wurde. Auf die gleiche Weise sind auch Familien entdeckt worden, die wirklich hilfsbedürftig waren. So zeigt sich, daß diese Arbeit, wenn im Geiste wahrer katholischer Caritas ausgeführt, einen Einblick in die Verhältnisse gewährt, mit denen ein Institut von der Art des St. Elisabeth - Settlement zu thun hat, und zu gleicher Zeit auch die Basis abgibt, auf der sich wirklich konstruktives leisten und erreichen läßt.

In nächster Zeit soll auch die Arbeit unter den jungen Burschen der Nachbarschaft aufgenommen werden. Worin diese Arbeit besteht und wie sie ausgeführt wird, möge der folgende Fall zeigen. Zu einer Familie, in der der Vater dem Trunke ergeben und völlig hilflos

ist, die Mutter arbeitet, aber auch Anzeichen des Trunklasters zeigt, ein sechzehnjähriges Mädchen den Reigungen der Eltern zu folgen scheint und zwei jüngere Kinder vorhanden sind, gehört auch ein junger Mann von 18 Jahren, der nüchtern und anscheinend recht fleißig ist. Nach mehreren Anzeichen zu urtheilen, wünscht er ein anständiges Leben zu führen. Es werden nun Anstrengungen gemacht, ihm eine Anstellung zu verschaffen und ihn aus der schlimmen Umgebung zu entfernen. Die Behandlung ähnlicher Fälle in der nahen Zukunft steht dem Settlement in Aussicht.

Am 6. Februar hat im Settlement der erste Mütterabend stattgefunden. Herr August Brockland gab den vorzüglichen illustrierten Vortrag über „Die Heilige Eucharistie“ der Centralstelle, während der hochw. Herr Jesuitenpater M. Schmitt eine Anrede über mehrere religiöse Gegenstände hielt. Diese Versammlungen sollen in der Zukunft fortgesetzt werden, denn auf diese Weise können die Mütter leicht dem Settlement nähergebracht und mit ihnen und für sie manches Gute erreicht werden.

— 0 —

### Aus der Mappe des Chronisten.

Das mehrfach erwähnte Heftchen „A List of Books for the Study of the Social Question“, das vor einiger Zeit im Verlage der Centralstelle in neuer, vermehrter Auflage erschienen ist, entspricht offenbar einem mancherorts empfundenen Bedürfnis. Der Bibliothekar der Universität des Staates Michigan bemerkt z. B. in einer Ende Januar an die Centralstelle gerichteten Zuschrift nach Notiznahme von der Veröffentlichung des Werkes:

“If you can spare a copy of this work for the use of this Library, we shall be under obligations to you. It would be a decided advantage to us to have a list of this character.”

Dieses Schreiben lief ein, als die Centralstelle im Begriffe stand, ein Rundschreiben an sämtliche größeren Bibliotheken (160) des Landes auszusenden, in dem diese auf das Erscheinen der „Liste“ aufmerksam gemacht werden sollten. Der besondere Zweck dieses Zirkulars erhellt aus dem zweiten Passus desselben, der lautet:

The program of the Socialist School and of Economic Liberalism, with which your students are no doubt familiar, should be supplemented by a thorough understanding of the ideals and line of action suggested by the Christian Social School. The teachings of this School, which draws its inspirations from Catholic philosophy as expressed in the great Summa of St. Thomas Aquinas, the writings of the Doctors and the Encyclicals of the Popes, is of growing importance, because it has given an ethical basis for many of the pressing reforms of the present time. Dr. John A. Ryan's „Living Wage“, for example, has been hailed with delight by many thinkers of this account.

Die katholischen Büchereien (40) erhielten eine etwas anders gefaßte Notiz.

Unter den wie gewöhnlich ausgesandten Preßbriefen befand sich diesmal auch einer über das Leben des katholischen Negers Pierre Toussaint, der wegen seiner guten, ja vorbildlichen Charaktereigenschaften als Sklave auf Santo Domingo wie als Freier nachher in New York die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen, jedoch nachher völlig in Vergessenheit gera-

then war. Um nun auch seine Rassegenossen auf die Vorzüge dieses außerordentlichen Mannes aufmerksam zu machen, wurde die über ihn handelnde Preßnotiz an 132 Zeitungen für Neger gesandt.

Als Redner waren in letzter Zeit thätig Herr Direktor J. B. Kenkel in Bloomington, Ill., und O'Fallon, Mo., Herr Cornelius Sittard bei zwei Gelegenheiten in St. Louis, Mo., Herr Louis J. Budenz in Bloomington und Springfield, Ill., sowie bei zwei Gelegenheiten in St. Louis und Herr August J. Brockland in der Pfarrgruppe St. Andreas des St. Louiser Arbeiterwohls.

— 0 —

### Neu erschienene Schriften.

Elder, Benedict. A Study in Socialism. St. Louis, 1915. B. Herder.

Biennial Report of State Board of Industrial Education of Wisconsin for the Period ending July 1, 1914. Madison, Wis. 1915.

U. S. Bureau of Labor Statistics, Monthly Review of Vol. 1, Nr. 5. Nov. 1915.

Twenty-Third Annual Report of the Bureau of Statistics and Information of Maryland 1914. Baltimore Md. 1915.

Gregory, Leo, The Kaiser and other poems.

Girardy, Rev. Farrial, C. SS. R. The Catholic Faith. St. Louis, Mo.

Kingsley, Darwin, Democracy vs. Sovereignty. Waldorf-Astoria, New York.

American Association for Labor Legislation. Committee on Social Insurance. Health Insurance, Standards and Tentative Draft of an Act. New York City, November 1915.

U. S. Department of Labor, Bureau of Labor Statistics. Monthly Review. Vol. 1. Oct. 1915, Nr. 4. Washington 1915.

Houck, Rev. Frederick A. Our Palace Wonderful or Man's Place in Visible Creation. Second Edition. Chicago. 1915.

Abbey Student Vol. XXV, No. 3, Dec. 1915. Silver Jubilee Edition St. Benedict's College, Atchison, Kansas.

U. S. Department of Labor, Childrens Bureau, Baby-Week Campaigns. Suggestions for Communities of Various Sizes; Miscellaneous Series No. 5. Bureau Publication Nov. 15. Washington, 1915.

State of California, Bureau of Labor Statistics. Labor Laws of California. San Francisco 1915.

The Commonwealth of Massachusetts. Forty-sixth Annual Report on the Statistics of Labor for the Year 1915. By the Director of the Bureau of Statistics. Boston 1915.

— Ninth Annual Report on the State Free Employment Offices for the Year ending November 30, 1915. Boston 1916.

— Thirty-first Quarterly Report on Unemployment in Massachusetts. Quarter ending September 30, 1915.

National League on Urban Conditions among Negroes, Bulletin of. Vol. II, No. 3. The national League on Urban Conditions among Negroes. Methods of Work and Principles; the Local Organisation. New York 1913. (2 copies).

— Vol. II, No. 5. Conditions among Negroes in the Cities. By George Edmund Haynes, Ph. D. Reprinted from the Annals of the American Academy of Political and Social Science. September, 1913.

— Vol. IV, No. 2. Housing Conditions among Negroes in Harlem, New York City. New York and Nashville, Tenn., 1915. (2 copies).

— Vol. IV, No. 5. Work of the Affiliated Organisations. (2 copies).

— Vol. V, No. 1. Report 1913—14 and 1914—15; Announcement 1915—1916. (2 copies).

— Vol. V, No. 5. Social Service Fellowships for 1916—1917. (2 copies).

Hale, William Bayard. American Rights and British Pretensions on the Seas. The Facts and the Documents, Official and Other, Bearing upon the Present Attitude of Great Britain toward the Commerce of the United States. New York, 1915.

Baron De Hirsch Trade School, Report of the Superintendent of the. 222 East 64th Street. New York, 1915.

*Public Service of Illinois.* The Institution Quarterly. Vol. VI. No. 4. Published by: The State Board of Administration; The State Charities Commission; The State Psychopathic Institute, Springfield, Ill., 1915.

*United States Bureau of Labor Statistics, Bulletin of.* Whole Number 162. Vocational Educational survey of Richmond, Va. August 1915. Washington 1916.

— Whole Number 181. Wholesale Prices. 1890 to 1914. October, 1915. Washington, 1915.

— Whole Number 183. Regularity of Employment in the Women's Ready-to-wear Garment Industries. October, 1915. Washington, 1916.

— Whole Number 185. Compensation Legislation of 1914 and 1915. October, 1915. Washington, 1915.

*The Catholic Social Guild, England.* Christian Feminism. A Charter of Rights and Duties. Vol. VIII of Catholic Studies in Social Reform. London, 1915.

*Commonwealth of Virginia.* Eighteenth Annual Report of the Bureau of Labor and Industrial Statistics of the State of Virginia, 1915. Richmond, 1915.

*Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin.* „Die Deutsche Volkswirtschaft im Kriege“. Nachtrag Oktober 1915.

*Deutscher Römisch-Katholischer Zentral-Verein.* Offizieller Bericht über die Sechzigste Generalversammlung, abgehalten in St. Paul, Minn., am 8., 9., 10. und 11. August 1915. Buffalo, N. Y., 1915.

*Offizieller Bericht der 16. Generalversammlung des D. R. K. Staats-Verbandes von California und des Deutschen Katholikentages.* Abgehalten am 5., 6. und 7. September 1915 in der St. Bonifatius-Gemeinde, San Francisco, California. Mt. Angel, Ore. 1915.

*Katholische Union von Missouri.* Protokoll der 23. Generalversammlung, gehalten am Sonntag, Montag und Dienstag, den 16., 17. und 18. Mai 1915 in der Heiligen Familien-Gemeinde, St. Louis, Mo. St. Louis 1915. (4 Exemplare).

*Staatsverband von Texas.* Offizieller Bericht über die Siebzehnte General-Versammlung. Abgehalten zu Lindsay, Texas, am 17., 18. und 19. August 1915, nebst Konstitution und Nebengesetzen des Verbandes. (3 Exemplare).

*Verband für Soziale Kultur und Wohlfahrtspflege (Arbeiternwohl), Deutschland.* Frauenwirtschaft. VI. Jahrgang, 9/10 Heft, Dez./Jan. 1915/16. Abrik der ländlichen Wohlfahrtspflege. Von Johannes Schäfers. M.-Glabbach 1916.

*Schweizer Kathol. Volksverein.* V. Jahrbuch. Bericht über dessen Tätigkeit pro 1913 und 1914 erstattet von Dr. A. Gaetterschwiller, Generalsekretär. Stans 1915. (2 Exemplare).

*Vereinsarbeit in ersten Zeiten.* Ein Programm. Von Mgr. A. Meyenberg. Heft V der Sammlung „Volksbildung“. Neue Folge der „Stimmen aus dem Volksverein“. (2 Exemplare).

*Kebach, Dr. Anton.* Der Boykott. Eine sozial-ethische Untersuchung. Freiburg im Breisgau 1916.

### Bericht über Studienhaus-Fonds.

St. Louis, Mo., 31. Januar 1916.

An den Präsidenten und die Mitglieder des Finanz-Ausschusses des D. R. K. Central-Vereins.

Geehrte Herren:—

Hiermit unterbreite ich nachstehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Bau-Fonds (Studienhaus-Fonds) vom 1. bis 31. Januar.

### Einnahmen.

Bilanz am 1. Januar	\$7105.75
Zinsen	419.39
Fällige Hypotheken	3000.00
Gaben	237.21

Zusammen .....\$10762.35

### Ausgaben.

Keine.	
Bilanz am 31. Januar 1916	\$10762.35
Achtungsvoll	

Aug. F. Brockland, Sekretär.

Befehligt von:

F. P. Renkel,

Direktor der Central-Stelle.

## Quittung über eingelaufene Gelder.

### Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. B. & S. J. D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Embleme; F.—G.—Friedensgebet; G.—Gabe; K.—Konto; K.—K.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); La.—Lichtbildergesellschaft; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Porganda; P. R.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; St. C.—St. Elisabeth Settlement; V.—Vertrauensmann; W.—B.—Wander-Bibliothek.)

Wm. Schimpe, Chicago, Ill., A. 3.00; Rev. C. Bornemann, Phila., Pa., A. 3.00; Brahman Bros., Berham, Minn., A. 4.00; Theo. Rodenmacher, Decatur, Ill., A. 4.00; Mobs Mauch, Los Angeles, Cal., A. 2.00; Rev. F. Kettel D. F. M., Watsonville, Cal., A., P. R. u. S. 11.00; J. Schlattmann, St. Louis, Mo., S. 1.00; C. Effen, Chicago, Ill., A. 1.00; J. Kefrel, Saint Centre, Minn., A. 4.00; Rei K. Kibble, Washington, D. C., S. 1.44; Wm. Poek St. Louis, Mo., A. 2.00; Chas. Mason, Neb., D., S. 50; K. Antwalle, San Jose, Cal., A. 2.00; Rev. S. B. Hoffmann Effingham, Ill., B. u. A. 2.10; F. A. Dursi, B., Cleveland, O., A. 9.00; Rev. B. Wubbe, Oconee, Ill., A. 1.16; Lokal-Verband der deutsch-kath. Vereine von der Diözese Brooklyn, „Penns-Kollekte“ 100.00; Aug. L. Lange, Chicago, Ill., B.-B. 2.00; Mrs. K. Granberg, Beckmeier, Ill., A. 1.00; W. M. Mandl, St. Paul, Minn., A. 1.00; Rev. Oscar Strehl, Chicago, Ill., A. 14.97; Adam Schuster, Columbus, O., A. 1.00; Kos. Sokub, Chippewa Falls, Wis., A. 2.00; Sh. Siemer, St. Louis, Mo., A. 3.00; Rev. M. Grabe, Bismore, Minn., A. 5.85; L. A. Annas, Menton, Va., A. 6.00; Rev. K. P. Gibbins, Buffalo, N. Y., S. 2.00; Peter Augustin, New York, N. Y., A. 1.00; L. G. Reb, Cleveland, O., A. 8.03; Frank Bek, St. Cloud, Minn., A. 2.00; B. Scheuren, Epiphany, S. D., A. 4.10; Frank J. Glab Milwaukee, Wis., A. 3.00; A. K. Siemena, St. Cloud, Minn., A. u. C. 3.45; Rev. K. L. Krei, Colton, Wash., A. 2.00; Louis Schwaninger, St. Louis, Mo., A. 3.00; Rev. B. Teves, Dodge, Neb., A. 3.00; Clara Franken, Ill., Cith, Ill., A. 2.00; K. Bonderhaar, New Vienna, Pa., A. 1.00; B. Menke, Sr., Dherzville, Pa., A. 2.00; F. A. Mansold, Chicago, Ill., A. 1.00; K. M. Chiles, Greenville, S. C., B. 1.00; Rev. Kos. Hummel, Green Bay, Wis., B. 1.10; Peter Meilth, Phila., Pa., S. 56; C. E. Hanlin, Dalton, Pa., S. 4.00; Kos. Schimener, E. Springfield, Ill., A. .90; Rev. Martin Beth, O. S. B., Madison, Kans., La. 5.40; Kos. Perrina, Cincinnati, O., A. u. C. 2.00; K. B. Blumina, McKeesrocks, Pa., A. 3.00; K. Weis, Danton, O., A. 4.00; W. R. Soukup, St. Paul, Minn., A. 2.00; Rev. S. Schouben, Mooreton, N. D., S. 5.00; und verschiedene andere keine Beträge. Gesamtsumme am 31. Januar 1916, \$7093.24.

M. Deß, St. Louis, Mo., A. 2.00; Mrs. C. Kelly, Richmond, Ind., A. 2.00; Kos. Derbacher, R. New Haven, Conn., A. 8.10; Jacob Holper, Chasfa, Minn., A. 3.00; Theresa Saaga, Memphis, Tenn., B. .55; Jacob Jung, Berham, Minn., A. 2.00; St. Peter Claver Sodasith, St. Louis, Mo., A. 6.50; Rev. B. Wubbe, Oconee, Ill., A. 50; Gelder von den Kindern, die das St. Elisabeth-Settlement bis 1. Februar 1916 besucht haben. 40.35; Adolph Weber, Racine, Wis., A. 2.00; Otto Maepor, New York, N. Y., A. 4.00; K. H. Sons, Hoboken, S. D., A. 2.00; Paul George, B., San Francisco, Cal., A. 1.80; K. Jacob, Humphreys, Neb., A. .85; L. Seiz, West Hoboken, N. J., G. 1.00; Rev. K. F. Grell, Blackfoot, Idaho, S. 4.16; Rev. J. P. Alendork, Little Falls, Minn., B.-A. 5.00; Rev. J. G. Stiegler, Bierz, Minn., La. 4.46; Miss R. Carr, Danvers, Mass., B. 2.09; W. Von Rhul, New Orleans, La., B. 1.10; C. Hagel, Springfield, Ill., A. 1.00; C. Herb, Nauvau, Conn., A. 5.00; Wm. Schmik, Lindsay, Tex., A. 6.75; Andrew Nau, St. Louis, Mo., A. 2.00; Jacob Holper, B., Chasfa, Minn., A. 2.00; Gregory J. Bogt, Grand Rapids, Mich., A. u. S. 2.50; J. G. Brinmann, St. Louis, Mo., A. 2.00; J.